

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Multiertiertes Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,55 M., in den Endorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle heftiger Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbegeräte unbedingt geschriebener oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr 10.— M. das Jahrgang, zusätzlich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 72

Sonnabend, den 20. Juni 1931

33. Jahrg.

Straßensperrung.

Zwecks Ausführung von Pflasterarbeiten wird ab Sonnabend, den 20. Juni, die **Leipziger Straße** zwischen Aus- und Einmündung der Gartenstraße für den Verkehr gesperrt.

Umleitung: vorläufig Gartenstraße, später über Buxdorfer Weg und Burgstraße.

Remberg, den 19. Juni 1931.

85]

Die Polizeiverwaltung.

Die letzte Woche.

Die Erleichterung, die der Bericht auf die Einberufung des Reichstages oder auch nur des Staatsratsauschusses bei fast allen Parteien ausgeübt hat, kommt in der Stimmung der öffentlichen Meinung erst nach dem Ende der Krise klar zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Parteien, die hinter dem Reichstagsantrag standen, mit besonderer Zufriedenheit auf die Lösung zurückblicken und ihr Maß von Anteil an dem Erfolg des Kabinetts beanspruchen. Es kann allerdings nicht davon die Rede sein, daß z. B. die Sozialdemokratie oder auch die Deutsche Volkspartei sich mit der Lösung ohne weiteres zufrieden geben, hier wird in kürziger Frist der Kanzler noch manchen Strauß auszufechten haben, denn die Notverordnung wird ja allerorts abgelehnt und eine Revision, die die entgegengelegten Ansichten und Wünsche der einzelnen Parteien unter einen Hut bringen könnte, dürfte sich kaum ermöglichen lassen. Scharf Stellung gegen die Lösung nimmt naturgemäß die Opposition ein. Auf der einen Seite sieht man, daß der Kanzler den Sozialdemokraten keinerlei Zugeständnisse gemacht habe, auf der anderen, daß die Angst vor den Sozialdemokraten und die Angst vor Neuwahlen — was keineswegs dasselbe ist — für die Lösung der Krise entscheidend gewesen sei, und ein 11. Juni sich nur in der Ablehnung der Notverordnung und hinsichtlich der nun einsetzenden antepolitischen Aktion, die energisch und aktiv sich auswirken soll.

Die praktischen Auswirkungen der jüngsten Ereignisse werden sich in den nächsten Tagen sichtbar zu machen beginnen. Eine kleine Ruhepause ist allen Beteiligten wohl zu gönnen, damit die Kräfte gesammelt werden für die entscheidenden Handlungen, die bevorstehen. Die nächste Woche wird, nach dem Eintreffen der deutschen diplomatischen Vertreter aus dem Ausland in Berlin, dazu dienen, die internationale Situation klarzustellen und aus ihr die Wege zu suchen, auf denen die Reparationsneuordnung angeht werden soll.

In Wien ist die gleichzeitig aufgetretene Krise anders abgelaufen. Das Kabinett Ender hat zurücktreten müssen, weil es eine Wehrpolitik für die internationalen Sanierungsverträge nicht gewinnen konnte. Einen geradezu verwegenen Kampf hat die Wiener Regierung kämpfen müssen, um das drohende Chaos der österreichischen Finanzen abzuwehren. Ein Minister nach dem anderen verließ das Kabinett, weil keine Gruppe die internationale Sanierungspolitik nicht mehr stützte. Bei den Großbesessenen und beim Landvolk ist das Nein genau so eindeutig gewesen wie bei den Sozialdemokraten, die der Regierung angehörten. Man widersetzte sich der Umwandlung privater Vermögensgüter in Staatsschulden, man hielt in der Verleugnung der Staatshaftung für 80 Millionen Dollar nur eine Vergrößerung der finanziellen und damit der politischen Abhängigkeit vom Ausland. Und man sieht bei all diesen Verufen noch nicht die unbedingte Sicherung vor dem Staatsbankrott. Das Wabkommen mit dem „Silballe-Konjunktium“ kam für das Kabinett Ender zu spät. Wohl hat der eben demissionierte Finanzminister Dr. Auch die Verträge noch unterzeichnet, aber schon werden Zweifel darüber laut, daß die neue Regierung diese Verträge unverändert anerkennen wird. Was das für die Kreditfähigkeit des Landes bedeuten kann, bedarf keiner näheren Erklärung. Angesichts dieser Sachlage hat das Kabinett Ender dem Bundespräsidenten den Rücktritt nichtig und nun gehen die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung, die sich sehr schwierig gestalten und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

In der französischen Presse geht die Kampagne gegen die niedrigsten Forderungen einer Vermittlungspolitik wiederholt und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

In Amerika ist man über das Stadium „ernster Prüfungen“ auch noch nicht hinausgekommen. Auch von dort her kommen immer wieder Stimmen, genau wie aus Frankreich, die von dem „Fall sprechen, wenn eine ernste Krise eintritt“. Als ob zwischen vier und fünf Millionen Arbeitelose und der Stand der deutschen Wirtschaft und ihrer Finanzen nicht Zeugnis genug ist dafür, daß dieser Fall längst längst eingetreten ist. Auch in Amerika wird man sich darüber klar werden müssen, daß Konferenzen über die Schuldfrage heute eifrig geworden sind, wenn Deutschland nicht zum Kranzstehend eines solchen Europas werden soll.

In Ungarn stehen Parlamentswahlen bevor, und Ministerpräsident Bethlen, der selbst landbirtet, hat eine programmatische Rede gehalten, in der er auf die letzte wesentliche Veränderung der außenpolitischen Lage Ungarns im Verlaufe der letzten zehn Jahre hinwies und die erheblich günstigere Stellung Ungarns im Kreise der Nationen hervorhob. Die Bedeutung der Abrüstungsfrage für die Zukunft der europäischen Zusammenarbeit wurde auch von dem ungarischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang sehr klar herausgestellt. Für die Wahlpropaganda von besonderer Bedeutung waren aber seine Ausführungen über die Königstage, die er als nicht aktuell bezeichnete. Er warnte vor dem Verlust einer eigenmächtigen oder gewaltsamen Lösung, der zum Bürgerkrieg oder zu einer Intervention von außen führen müßte. Wenn einmal diese Frage auf werde, dann stehe nur der ungarischen Nation selbst auf parlamentarischem Wege die Lösung zu.

Der nächste wichtige Punkt.

Die Berliner Zollschaffsterkonferenz.

Berlin, 18. Juni.

Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Schubert, ist in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hofe, wird in den nächsten Tagen hier erwartet, und im Laufe der nächsten Woche wird ebenfalls der deutsche Botschafter in Washington, von Britton und Gaffron, in Berlin eintreffen. Mit ihnen wird die Reichsregierung die Reparationsfrage und die Stimmung hierzu in den einzelnen Ländern beraten. Außerdem befindet sich zur Zeit der deutsche Botschafter in Moskau, Herr von Dirdsen, in Berlin. Seine Anwesenheit hat mit der Reparationsfrage nichts zu tun, sondern hängt mit der Verlängerung des deutsch-russischen Vertrages zusammen.

Reichswirtschaftsminister gesucht!

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist in den Verhandlungen der letzten Tage hervorgehoben worden, daß der Reichstagskanzler schon mehrfach bei führenden Wirtschaftlern den Versuch gemacht hat, sie zur Mitarbeit im Reichskabinett als Wirtschaftsminister zu gewinnen. Die in Aussicht genommenen Kandidaten auf diesen Posten haben nur leider darauf verzichtet, das Amt zu übernehmen.

Besprechung mit den Staatsangestellten.

Einführung der 40-Stundenwoche. — Weitere Gehaltsfözung.

Die Reichsregierung hatte für Mittwoch die Angestelltenorganisationen zu einer Besprechung wegen Einführung der in der Notverordnung vorgesehene 40stündigen Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen und -Betrieben eingeladen. Der Sprecher der Regierung erklärte eingangs, daß das Reich auf Länder und Regierungen einen Druck ausüben werde, damit sie sich dem Vorgehen des Reiches anschließen.

Die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche solle eine entsprechende Gehaltsfözung nach sich ziehen. Die hierdurch freierwerbende Mittel sollten für die Entlohnung von Angestellten verwandt werden. Möglicherweise ist es, daß dort, wo die Zahl der Beamten gegenüber den Angestellten sehr gering ist, eine entsprechende Arbeitszeiterhöhung für die Beamten erfolge. Im allgemeinen solle aber die Arbeitszeit der Beamten nicht geändert werden.

Bei Rückblick auf die am 22. Juni im Reichsarbeitsministerium stattfindende Besprechung mit den Spitzenorganisationen wegen Festlegung von Ausfühungsbestimmungen zu der Arbeitszeiterhöhung konnten die Angestelltenvertreter keine bindenden Erklärungen abgeben, betonten jedoch schon jetzt, daß die Arbeitszeiterhöhung auf 40 Stunden keine weitere Gehaltsverminderung nach sich ziehen dürfe.

Die Botschafter in Berlin.

Besprechungen über den Transfereauschub.

Berlin, 19. Juni.

Die seit längerer Zeit vorgehenden Botschafterbesprechungen mit den Vertretern des Reiches in Paris, Rom und Washington haben ihren Anfang genommen. Die Anwesenheit des Moskauer Botschafters v. Dirdsen in Berlin dürfte lediglich mit der Verlängerung des Berliner Vertrages zwischen dem Reich und der Sowjetunion zu tun haben, während die Besprechungen mit den übrigen Diplomaten der Tributfrage gelten.

Es handelt sich hierbei in erster Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transfereauschubes. Wie jetzt bekannt wird, ist in den Besprechungen mit der englischen Regierung in Chequers hierfür der 15. August in Aussicht genommen worden, zumal von englischer Seite empfohlen wurde, den Besuch Simons abzuwarten, der sich für die zweite Julihälfte in Berlin angelangt hat. In den Besprechungen mit den deutschen Diplomaten wird nun die Frage geprüft werden, ob die politische Gesamtlage auch eine frühere Erklärung des Transfereauschubes zuläßt.

Vor dem Abschluß dieser diplomatischen Beratungen wird eine Entscheidung des Reichskabinetts in der Terminfrage nicht fallen.

Schaffsterretär Mellon in London.

Interesse für das Reparationsproblem.

London, 19. Juni.

Der Leiter des amerikanischen Schatzamts, Staatssekretär Mellon, hat unmittelbar nach seiner Ankunft in London einige Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der englischen Politik und Finanz aufgenommen und damit bewiesen, daß die eifrigen Veruche, eine Reize als eine Privatangelegenheit hinzustellen, zwar gut gemeint, aber höchst überflüssig waren.

Die Tatsache, daß gleich die erste Konferenz Mellons Persönlichkeiten von der Bedeutung des Premierministers, des Außenministers und des Gouverneurs der Bank von England um den amerikanischen Gast verammelte, beweist über die allgemeine Wichtigkeit seiner Europa-Reise hinaus, daß es ihm nötig erachtet, sofort Einblick in Angelegenheiten von besonderer Tragweite und Aktualität zu gewinnen, und man geht deshalb wahrscheinlich nicht fehl in der Annahme, daß auch bei der Stillisation der englischen Staatsbank für Deckerheit, wenn nicht der Einfluß, so doch die Unterstützung und die Billigung des amerikanischen Schaffsterretärs fähbar gewesen sind.

Die Londoner Blätter deuten an, daß das besondere Interesse Mellons der Lage Deutschlands und dem Reparationsproblem gelte, und daß er sich in seinen ersten Besprechungen zunächst über die Verteilung der internationalen Zahlungen zu unterrichten bestrebt sei.

MacDonalds Besuch.

Die englischen Minister am 17. Juli in Berlin.

Berlin, 19. Juni.

Englischen Meldungen zufolge werden MacDonald und Henderson am 17. Juli zu ihrem Gegenbesuch in Berlin eintreffen.

Stegerwald zur Lage.

Der Kampf um die Notverordnung.

Der Reichsarbeitsminister betonte auf einer Funktionärstagung der christlichen Gewerkschaften Berlins, daß der Widerstand gegen die Notverordnung zu erwarten gewesen wäre, da das deutsche Volk im Gegensatz zu früher in den letzten Wochen den Ernst der Lage nicht gelehrt habe. Vor Erlass der Notverordnung konnte aber die Regierung keine klare Sprache darüber führen, da sonst ein Konflikt zwischen dem Kredit und der Verhängung des Kreditbanns wäre. Die ausländischen Kreditgeber haben nach dem Beschluß, den Reichstag einzuberufen, um eine Milliarde Mark an Devisen abgezogen. Darauf seien Kreditlimitierungen in Höhe von etwa zweieinhalb bis drei Milliarden Reichs erfolgt.

Angesichts dieser Gefahren habe die Reichsregierung auf ihrem Geheißbesuch bestehen müssen, denn der Reichstag sei zwar fähig, die Notverordnung und damit den ausschlaggebenden Ent zu beschließen, aber nicht fähig, an Stelle der Notverordnung etwas Besseres zu setzen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Sozialpolitik der letzten Jahre, für die er nicht verantwortlich sei, da er erst im Frühjahr 1929 in die Reichsregierung eingetreten sei. Schon zu jener Zeit habe die Frage lo gelanden: Sollen dem Volke für einige Jahre harte Opfer auferlegt werden, um dafür die Grundlagen des demokratischen Staates über die größte deutsche Krise hinwegzuretten oder soll der Staat einer Rechtskräftigkeit überantwortet werden, die dem Volke noch höhere Opfer auferlegen würde? Das sei die wahre Lage, die es gelte, bei der Betrachtung der Notverordnung im Auge zu halten.

Streit um das Zollfriedensabkommen.

Warum die deutsche Ratifikationsurkunde nicht hinterlegt wurde.

Berlin, 19. Juni

Im englischen Unterhaus fand während der letzten Wochen mehrfach Anfragen gestellt worden über den Stand der Ratifikationen des sogenannten Genfer Zollfriedensabkommens vom 24. März 1930. Dabei wurde auch die Entscheidung der deutschen Regierung erwähnt, im Hinblick auf das Scheitern der Konferenz über die Inkastellung des Abkommens von der Niederlegung der deutschen Ratifikationsurkunde abzugehen.

Die Annahme, als ob die deutsche Regierung durch die Nichtüberlegung der deutschen Ratifikationsurkunde irgendwie gegen das Abkommen habe Stellung nehmen wollen, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr hat gerade die deutsche Regierung die größten Anstrengungen gemacht, um das Abkommen noch vor der letzten Konferenz am 15. März 1931, die über keine Antragslegung beschließen sollte, zu ratifizieren. Tatsächlich konnte auch der deutsche Vertreter auf dieser Konferenz am 17. März in Genf mitteilen, daß der deutsche Reichstag am Tage zuvor das Abkommen endgültig in 3. Lesung angenommen hatte, eine Mitteilung, die von der Konferenz mit Befriedigung entgegengenommen und im Schlußprotokoll erwähnt wurde. Der deutsche Vertreter wäre hiernach in der Lage gewesen, die deutsche Ratifikationsurkunde am nächsten Tage im Völkerbundsekretariat niedergelegt zu haben. Am gleichen Tage, an dem der deutsche Vertreter die Mitteilung über die Zustimmung des Reichstages machte, stellte sich jedoch heraus, daß sich die Konferenz auf eine Antragslegung des Abkommens nicht einigen konnte, und zwar hauptsächlich deshalb, weil der englische Vertreter erklärte, einer Antragslegung vorläufig nicht zustimmen zu können, und weil Frankreich bis dahin nicht ratifiziert hatte und der französische Delegierte die Ratifikation nicht unbedingt in Aussicht stellen konnte.

Wenn die deutsche Regierung die Absicht, die deutsche Ratifikationsurkunde am 18. März 1931 niederlegen zu lassen, nicht zur Ausführung brachte, so geschah das lediglich deshalb, weil es als eine zweifelhafte und unerwünschte Handlung erschienen wäre, das Abkommen zu ratifizieren, nachdem unmittelbar vorher durch das Scheitern der Konferenz festgestellt war, daß es nicht in Kraft treten würde.

Das Abkommen ist, da es nach seinen Bestimmungen zunächst nur bis zum 1. April 1931 gelten sollte, jedoch vor diesem Termin nicht in Kraft getreten ist, nunmehr endgültig gescheitert und kann auch durch eine nachträgliche Vereinbarung der beteiligten Regierungen nicht mehr in Kraft gesetzt werden. Die Frage der Sinterlegung der deutschen Ratifikationsurkunde ist deshalb praktisch bedeutungslos. Bei den letzten Tagungen des Völkerbundesrates und des Studienausschusses für die Europäische Union ist beschlossen worden, im geeigneten Zeitpunkt eine neue Konferenz einzuberufen zu dem Zweck, die Grundzüge des Zollfriedensabkommens in Kraft zu setzen. Die Frage, ob und wann eine solche Konferenz mit Aussicht auf Erfolg einberufen werden könnte, wird zunächst von den zuständigen Stellen in Genf geprüft, wobei auch Deutschland wie bisher mitwirkt.

Frankreichs Festschlag.

Keine Einkaufnahme auf Oesterreich?

Die „Reichspost“, das Organ der Christlich-Sozialen, bringt eine Meldung, die eine bedeutsame Entladung der mit der Finanzpolitischen eng zusammenhängenden außenpolitischen Lage Oesterreichs andeuten könnte.

Dem Blatt zufolge habe es nämlich die Bank von England endgültig übernommen, ein internationales Konföderation zur Klärung der Sachlage in der Höhe von 150 Millionen Schilling zu bilden. Die Anregung hierzu sei von der B.Z. und anderen Kreisen ausgegangen. Die Verhandlungen mit den Pariser Banken in dieser Sache seien aus diesem Grunde beendet worden. Der Vertreter Oesterreichs bei diesen Beratungen, Ministerialdirektor Dr. Walter Gaisl, kehre morgen aus Paris nach Wien zurück.

Das Blatt teilt weiter mit, es habe den Anschein, daß bereits in den nächsten Tagen der neue Leiter der Kreditanstalt bestellt werden solle. Die Verhandlungen mit den wenigen in Betracht kommenden österreichischen Bankmännern sind ergebnislos verlaufen. Als Kandidat fecht derzeit der Vorstandsdirektor der Deutschen Bank und Disconto-Bankgesellschaft, Weigelt, im Vorbergrunde. Direktor Weigelt hat an verschiedenen internationalen Finanzverhandlungen teilgenommen. Er ist reichsdeutscher von Geburt und mit einer gewissen internationalen Finanzwelt nicht verpönt. Es wird aber auch er mögen, an Stelle eines Generaldirektors ein dreigliedriges Direktorium aus österreichischen Fachleuten, die selbstverständlich durch die Vorgänge in der Kredit-Anstalt nicht betastet sind, zu ernennen.

Neue Kriegsschiffe für Frankreich

Panzererschiff Deutschland „bedroht die Sicherheit“.

An der Pariser Kammer hat die Aussprache über das neue Flottenbauprogramm begonnen. Es handelt sich um den Bau eines 23.000-Tonnen-Unterwasser-U-Bootes, einer Kreuzer von je 7.000 Tonnen und sechs Küstenschiffen. Wie vorausgesehen war, mußte der fürzlich vom Stapel gelaufene deutsche Panzerkreuzer „Deutschland“ dazu herhalten, um den französischen Geerätungsplan als „berechtigt“ erwidern zu lassen.

Obwohl der erste Redner mies auf die „Notwendigkeit“ an, daß Frankreich ein U-Bootschiff bauen müsse, das dem deutschen Panzererschiff überlegen sei.

Besonders merkwürdig befand sich auch der „Friedens-

apostel“ Herriot wieder an der Deutschenhebe. Er fand es beunruhigend, daß Deutschland mit 10.000 Tonnen einen solchen Panzerkreuzer bauen, der seinem Erfindergelitz zur Ehre gereiche, den man nicht einholen könne und der härter bestückt sei als größere Schiffe. Allerdings nicht Herriot dann selbst zu, daß er die Frage nicht beantworten könne, ob es nötig sei, ein 23.000-Tonnen-Schiff zu bauen, um einen vorteilhaften Ausgleich gegenüber einem deutschen 10.000-Tonnen-Kreuzer zu schaffen. Die französischen Väter hätten sich für Deutschland leider in der Dualität „Überflügeln“ lassen.

Genf rüstet ...

Die Einladung zur Abrüstungskonferenz ergangen.

Genf, 18. Juni.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr offiziell im Auftrage des Völkerbundesrates die Einladung zu der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz ergeben lassen. Die Einladung ist an sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, ferner an Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten, die Türkei, Ägypten, Mexiko, Brasilien, Afghanistan, Ecuador, Costa Rica gerichtet.

In der Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes werden die Regierungen aufgefordert, ihre Delegationen zu der Konferenz baldmöglichst zu benennen. Der Termin für die Beschlüsse des Völkerbundesrates vom Januar und Mai über die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, ferner der von der vorbereiteten Abrüstungskommission ausgearbeitete Abkommensentwurf sowie die Entschlüsselung über die Veröffentlichung des Rüstungslandes beigelegt.

Prof. Cassel für Reparationsaufschub.

Das schnellste Mittel zur Lebenswindung der Weltkrise.

Der bekannte schwedische Nationalökonom Professor Cassel, der im Kampf um den Youngplan hervorgetreten ist, hielt vor dem wirtschaftspolitischen Gesamtausschuß des Völkerbundes für Handel, Gewerbe und Industrie in Vertretung eines Vortrags über das Thema „Kapitalismus und Wirtschaftskrise“, wobei er eine eingehende Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten gab. Prof. Cassel erklärte, daß der seit 1929 eingetretene Preisfall eine monetäre Krise sei. Um den Wert des Geldes konstant zu halten, müsse die monetäre Goldnachfrage systematisch geregelt werden. Die Goldknappheit müsse durch eine bewußte Goldparlamentarismus überwunden werden. Das Mittel, das am raschesten zum Erfolge führe, sei der Aufschub aller Reparations- und Schuldenzahlungen.

Arbeitszeitabkommen für Bergbau.

Die Schlußsitzung in Genf.

Genf, 19. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat in ihrer Schlußsitzung das Arbeitszeitabkommen für den Kohlenbergbau mit 81 gegen 2 Stimmen bei über 30 Stimmenthaltungen angenommen.

Die fünfte Internationale Arbeitskonferenz ist nach oreindringenden Verhandlungen mit einer Schlußerklärung des Vorsitzenden, des polnischen Ministers Sosal, geschlossen worden. Kurz vor der Abstimmung in der Schlußsitzung über das Arbeitszeitabkommen im Kohlenbergbau begründete der englische Arbeitervertreter die die abschließende Haltung der englischen Arbeitgeber gegenüber dem Abkommen. Die englischen Arbeitgeber widerlegten sich keineswegs dem Grundsatze einer internationalen Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Sie hielten aber das vorliegende Abkommen für untragbar, in seinen Folgen für wirtschaftlich gefährlich und praktisch undurchführbar.

Die Arbeitskonferenz lehnte jedoch einen Antrag auf Veränderung des internationalen Abkommens über die Nachtarbeit der Frauen mit großer Stimmenmehrheit ab.

Die Konferenz hat ferner beschlossen, zu dem in Vorbereitung befindlichen Abkommen über die Zulassung von Kindern zu nichtgewerblichen Arbeiten einen Fragebogen an sämtliche Regierungen zu richten und sodann auf dieser Grundlage ein allgemeines Abkommen auf der nächsten internationalen Arbeitskonferenz zur Verhandlung zu stellen.

Allerlei Spanisches.

Der Konflikt mit dem Vatikan — Die Arme — Katalonien.

Madrid, 19. Juni.

Die republikanische Regierung in Spanien hat den Kardinal von Segura, den Primas von Spanien, gezwungen, das Land zu verlassen. Sie hat dadurch den Konflikt mit der katholischen Kirche, der schon durch den Klosterstreik heraufbeschoren war, verächtlich und ins Grundfäßliche

vertieft. Der Vatikan hatte es abgelehnt, den Kardinal abzugeben, wie es von Madrid gefordert worden war, und nach einem kurzen und heftigen Telegrammwechsel hat der Kardinal dann schließlich die Reise nach Rom angetreten, und der heilige Stuhl hat sofort in einer Protestnote Einspruch gegen die Ausweisung erhoben.

Die spanische Regierung behaltet sich durch den Konflikt mit der Kirche außerordentlich schwer, und es ist einermöglichen erkauntlich, daß sie aus dem schlimmsten Einbruch, den die Verwüstung zahlreicher Klöster gemacht hat, nicht die Lehre zog, in der auf ihrem Programm stehenden Auseinandersetzung mit der Kirche befristeter und geistlicher zu verfahren.

Die Reform des spanischen Seeres

Die in sehr lebhaftem Tempo eingeleitet hat, nimmt mit sehr tiefgreifenden Maßnahmen ihren Fortgang. Die Reformen in den höchsten Kommandostellungen hin, ihr wesentliches Ziel aber sind beträchtliche finanzielle Ersparnisse. Die Regierung hat sich durch ihre Absicht, die Wehrmacht finanziell so kurz wie möglich zu halten, auch die Zustimmung eines der Herren der jungen Republik, des Opanstiegers Franco, zu erlangen, der offenbar den Ergebnis hatte, die spanische Luftmacht großzügig auszubauen und zu diesem Zweck die Einrichtung eines besonderen Luftfahrtministeriums propagierte, für dessen Leitung er wahrscheinlich auch den geeigneten Mann zu nennen gedroht hätte. Franco hat erklärt, daß er seinen Abschied nehmen wolle, um sich ganz der Politik zu widmen, und er scheint die Absicht zu haben, in Katalonien für die Separatisten zu kandidieren.

Die katalonische Frage

Die immer ernster Schwierigkeit für die Madrider Regierung. Fast täglich finden große öffentliche Kundgebungen statt, die eine besondere Verfassung für Katalonien verlangen und für ganz Spanien eine Verfassung fordern, die ausgesprochen föderalistischen Charakter hat. Erfolgreiche Teile der katalonischen Bevölkerung sind selbst mit einer solchen Lösung nicht einverstanden, sondern fordern Garantien für eine völlige Autonomie. Die Auseinandersetzungen über diese Frage nehmen immer schärferen Charakter an und führen gelegentlich zu blutigen Zusammenstößen. Die Regierung in Madrid sieht dieser Entwicklung abwartend gegenüber und trägt dadurch dazu bei, daß die separatistische Bewegung immer mehr an Ausdehnung und an Hemmungslosigkeit zunimmt.

Ein Memel-Ultimatum

Erfolgt Vorgehen gegen Litauen.

Berlin, 19. Juni.

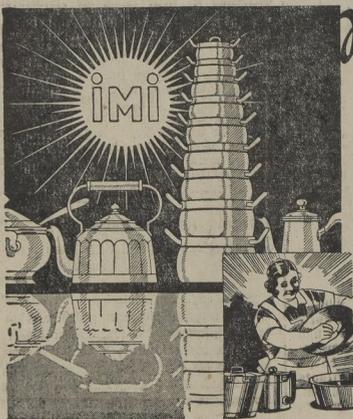
Lange, zu lange fast, ist Geduld geübt worden mit der litauischen Regierung, die immer wieder durch den Völkerbundesrat zur Naivität gebracht werden mußte, weil sie in Memel ein Willkür-Regiment errichtet und beibehält, das im krassen Gegensatz zu den Verpflichtungen steht, die Litauen in Genf aufzulegen worden sind.

Nun haben selbst die Signatarmächte der Memelkonvention (England, Frankreich, Italien, Japan — einen diplomatischen Schritt unternommen, um die Durchführung der Genfer Beschlüsse endlich zu sichern. Sie fordern die Aufhebung des Kriegszustandes, den Litauen über Memel verhängt hat und überhaupt die Herstellung eines autonomen Zustandes im Memelgebiet. Dazu gehört, daß künftig auch die litauischen Beamten, die im Memelgebiet tätig sind, unter die Jurisdiktion der Memeler Behörden gestellt werden müssen. Dazu gehört weiter, daß das Finanzwesen, das Litauen an Memel bezieht, wiederzugemacht werden muß. Die Forderungen der Signatarmächte sind so präzise gestellt, daß man geradezu von einem Ultimatum sprechen muß.



Eine Platte für die Deutschen Heeresmeisterkassen.

Der Berliner Bildhauer Oskar Köhler hat für die vom 19. bis 21. Juni in Hannover stattfindenden Kämpfe eine Platte geschaffen, die auf der Vorderseite das Wappen der Stadt Hannover, auf der Rückseite die Darstellung der sieben Sportarten zeigt.



Wenn das Fenster blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschir blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Aus der Heimat und dem Reiche.

Zwischen Nacht und Morgen.

Kernberg, den 17. Juni 1931

Nur noch ganz kurze Zeit dauert es, dann haben wir im Kalender die herrliche Nacht und den herrlichen Tag zu verzeichnen. Am 21. Juni hat die Sonne ihren Höchststand erreicht. Schon kurz nach drei Uhr morgens geht die Sonne auf, um erst gegen 10 Uhr abends unterzugehen, fast 17 Stunden währt ihr Lauf und von einer eigentlichen Nacht kann man überhaupt nicht sprechen. Der längste Tag des Jahres, dann wird der Radius der Sonne allmählich wieder kleiner. Aber dieser längste Tag, jener Tag der Sonnenwende, hat bei uns eine Bedeutung erlangt. Alljährlich hält man in der Mendenschicht die Sonnenwendfeier ab mit denen sich zahllose alte Volksbräuche verknüpfen. Von den Bergen herab grüßen uns die Sonnenwendfeier, um die die Jungfrauen der Büden und Mädchen tanzen. Volkslieder erklingen im Kreise, die Jugend bringt der Natur ihren Hymnus dar. Aber man kann diese Sonnenwende nicht ganz ohne fast wehmütige Gedanken feiern, denn mit ihr ist der Höchststand des Sommers erreicht. Zum Befinden sich der Sommer schon wieder auf der absteigenden Linie. Und wir wissen es ganz genau, wenn auch noch Urlaub und große Ferien vor uns liegen, wenn uns auch der Juli und August noch jenen Hochsommer beschenkt, allzu schnell vergehen die prächtigen Wochen, es scheint als hätte es die Natur nach der Sonnenwende merkwürdig eilig.

Wer jetzt in diesen Sommermächten einmal draußen in der Natur gehen will, wer mitten in der Nacht das Hebräisches nach Nacht in Morgen bewundert hat, der ist eines grandiosen Naturschauspiels teilhaftig geworden. Ueber uns stand ein sternenglänzender Nachthimmel, so hell wie in einer mondklaren Nacht, im Westen zeigte sich auf knapper Zeit eine Finsternis, aber im Osten schon erstand ein Grauen und dieses Grauen entwickelte sich mit Wunderschnelle zu einer Morgenröte, die uns den neu anbrechenden Tag kündete. Man soll diese wenigen Wochen des Jahres, in denen sich der Sauber der Natur berührt offenbart, nicht leicht nachträglich die Wärme und Glanz der Felder und Wälder, sie erscheinen in diesem Morgenrauschen in einem seltsamen Kleid. Es ist, als wäre alles an einer Seite befeuchtet, obgleich die Sonne noch nicht am Himmel steht. Westlich das abziehende Dunkel, östlich der anbrechende Morgen, über uns blasser Sternchen am milchig-blauen Schimmerhimmel. Die Farben des Himmels fließen kaum merklich ineinander und es wie es uns noch berühren, da suchen sich die ersten Strahlen der Morgenröte ihren Weg, werden zum Erwecker von Mensch und Natur.

Sport. Am vergangenen Sonntag wählte die Schillermannschaft in Brautau zu einem Freundschaftsspiel. Nach einem flotten Spiel mußte sich Kernberg der körperlich überlegenen Mannschaft des „F.C. Preußen“ Brautau mit 2:1 beugen. — Am Nachmittag spielte auf hiesigem Plage gegen den Sport-Verein Wieddin 1. unsere II. Elf. Durch einige schnelle Durchbrüche konnte Kernberg bis zur Halbzeit mit 2:0 führen. Wieddin konnte in den letzten 15 Minuten noch ausgleichen. Es stand also 2:2. — Die I. Mannschaft mußte zu dem fälligen Rückspiel gegen den Polizei-Sport-Verein 1. in Wittenberg antreten. Das Spiel wurde pünktlich um 3 Uhr angepfiffen. Es entwickelte sich sofort ein sehr scharfes Spiel. Die Polizei war die erste halbe Stunde vollständig überlegen. Was man an dem Resultat mit 3:1 zur Halbzeit sehen konnte. Sie hatten sich allerdings in der ersten Spielhälfte zu sehr verausgabt, so daß sie in der zweiten Hälfte gegen Kernberg nicht mehr aufstamen. Kurz vor Schluß stand daher das Spiel 3:3. Noch in den letzten Minuten gelang es den Wittenbergern das Führungstorf zu schließen und konnten den Platz als Sieger mit 4:3 Toren verlassen. — Am kommenden Sonntag finden die letzten Spiele vor der 6-wöchentlichen Spielpause statt. Es spielen die 1. und II. Mannschaft von „Astania“ Goswig. — Anfang der II. Mannschaft um 2 Uhr.

Schmiedeberg. Als gestern abend gegen 9 Uhr der Kaufmann G. mit dem Fleischer J. von hier vom Schweinehandel aus Wöbbitz-Gredubitz auf der Nachhausefahrt war, tauchte auf dem Wege, der nach den Lauffiger Leichen führt, in dem Knie hinter der Bahn plötzlich ein Radfahrer auf, der sich an dem Wagen festhielt. Hierüber entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf noch ein zweiter Radfahrer erschien. Beide kamen mit den Wageninsassen ins Handgemein, bei dem G. mit einem harten Gegenstand einen Hieb gegen ein Auge und J. einen Stich in die Wade erhielt. Sie konnten sich aber schließlich, trotzdem dann noch ein dritter Radfahrer auftauchte, der Angreifer erwehren, so daß diese sich zurückzogen. Bei einem späteren nochmaligen Zuschn nach dem Radfahrern war nichts mehr zu entdecken.

Burgkennig 6. Witterfeld. Ein Großfeuer suchte gestern morgen die Dorngraben, Steingut- und Ziegeleiwerke in Burgkennig heim. Das zweistöckige massive Fabrikgebäude brannte in weniger als einer Stunde bis auf die Grundmauern nieder. Nur das Maschinenhaus und das Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Der Fabrikbetrieb, in dem 115 Mann beschäftigt waren, ist auf unbestimmte Zeit völlig lahmgelegt. Die Werksleitung schätzte den Brandschaden auf etwa 800.000 Mark. Gewanndolragen die nach dem Großfeuer übrig gebliebenen Reste der hiesigen Werke empfangen. Not und Sorge ist in den Familien der dort beschäftigt gemessenen Arbeiter eingezogen. Auf längere Zeit sind sie arbeitslos geworden. Vermutlich werden sie bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden, so daß sie über die nächste Zeit hinwegkommen. Zur Zeit werden die in den 16 Brandfäden lagernden Steine und Dorngraben fertig gemacht. Mit den Wiederaufbauarbeiten wird sobald als möglich begonnen werden. Man hofft, die Produktion im Spätherbst oder Winter wieder aufnehmen zu können.

Das Braunsugutachten und die Notverordnung vor der Handelskammer.

Halle. Die Industrie- und Handelskammer zu Halle hielt am 17. Juni eine Gesamtsitzung ab, die vom Präsidenten Dr. Curt Steiner eröffnet und geleitet wurde. Die Sitzung brachte zwei interessante Referate. Zunächst sprach Prof. Dr. C. Schumann, Direktor der Z. G. Farbenindustrie A.-G., Witterfeld, über „Das Braunsugutachten zur Arbeitslosenfrage“. Der Referent wies insbesondere auf die allgemeinen Maß-

nahmen zur Sparrentlastung der öffentlichen und privaten Wirtschaft und der Lebenshaltung hin. Insbesondere begrüßt er die Vorschläge, die dazu dienen sollen, die Arbeitslosigkeit der Arbeitslosen zu prüfen. Vom Standpunkt der Notwendigkeit der Sanierung der Arbeitslosenversicherung seien auch die Vorschläge zu betrachten, die zu einer noch erträglichen Minderung der Leistungen führen sollen. Am ganzen begrüßt er das Braunsugutachten als einen Schritt vorwärts, obwohl es weitere grundlegende Änderungswünsche der Wirtschaft unerwidert lasse oder ablehne.

Nichtliegend ergriff Vizepräsident W. E. Th. der das Wort zu einem Vortrag über die Notverordnung vom 5. Juni 1931. Auf die Einzelheiten eingehend, vermißt der Referent darauf, daß die Kammer hinsichtlich der Kammerpflicht über Unterfertigung der Einkommensteuer durch Erlass der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung für Untertagearbeiter ein Telegramm an den Reichsanwalt gerichtet habe, in dem die Aufhebung der Vorfrist mit Rücksicht auf die Vorschriften über die Zuteilung gefordert wird. Trotz der klaren Befehle in dem einzelnen Beside heißt aber keine andere Maßnahme, als die Befragungen zu tragen, die jede Änderung nur eine Umgestaltung der Rollen, aber keine Verminderung bringen könne. Die Wirtschaft dürfe den Mut nicht sinken lassen, sondern müsse in Hoffnung auf eine Senkung der Tributen und eine Befähigung der Arbeitslosigkeit weiter arbeiten und schaffen, wenn auch der Erfolg nicht den Einzelnen, sondern der Allgemeinheit diene.

Dachdecker tödlich abgetötet.

Magdeburg. Bei Dachreparaturen in der Weberstraße verunglückte der Dachdecker Dübbe aus Diesdorf tödlich. Der Verunglückte stürzte vom Dach und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Wieder Autounfälle bei Nordhausen.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Nordhausen. Am Buchholzer Berg, zwischen Petersdorf und Buchholz, plagte nach einer schnellen Abfahrt auf steiler Straße am Rad eines Personkraftwagens ein Reifen. Der Wagen prallte gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Von den drei Insassen des Wagens war der 19-jährige Führer S. in Teil aus Hain bei Kleinfurt sofort tot. Die beiden Mitfahrer, Rappahn aus Nordhausen und Emmelmann aus Hain, wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus Nordhausen eingeliefert werden.

Am Schern bei Buttleben wollte ein Milchlieferwagen des Rittergutes Mitteldorf einen Mobiltransport überholen. Er fuhr gegen einen Baum und überließ sich dabei. Der Führer des Wagens, H. S. aus Mitteldorf, wurde schwer verletzt. Der Beifahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

**halb Bohnenkaffee
mit halb Kathreiner
mischen,
mit ein klein wenig
Liebe zubereiten,
und probieren...
das sagt dir
mehr als 1000
Worte!**

Die Unfallziffern in der Provinz Sachsen über Reichsdurchschnitt.

Im letzten Berichtsjahre (1929) haben die tödlichen Unfallziffern in der Provinz Sachsen 1441 männliche und 865 weibliche Personen, davon über ein Drittel durch Verkehrsunfälle, nahezu ein Viertel durch Sturz aus der Höhe und ein Neuntel durch Ertrinken. Auf je 100.000 Einwohner der Provinz Sachsen verunglückten tödlich im Jahre 1913 = 35,3 (im Reichsdurchschnitt = 38,0), 1927 = 39,2 (39,4), 1928 = 42,0 (41,5) und im Jahre 1929 = 45,0 (43,3).

Verketes- und Staatsrentenfrage nach Notverordnung.

Magdeburg. Der Gesamtverband der Verketes- und Staatsrentenbesitzer Bezirk Magdeburg, dem die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die deutsche Postgewerkschaft und die Deutsche Wasserstraßen-Gewerkschaft angehören, hat auf einer Führertagung in Magdeburg zu der Notverordnung vom 6. Juni Stellung genommen. Die allgemeine wirtschaftliche Not des deutschen Volkes und die Notwendigkeit ihrer baldigen Beseitigung werden allgemein anerkannt, jedoch ist durch die letzte Notverordnung das Maß der tragbaren Belastung für die Arbeitnehmer weit überschritten. Die neue Notverordnung lasse jedes soziale Verständnis vermissen. Das komme besonders durch die ungerechte und einseitige Belastung der Arbeitnehmer in der Krisensteuer zum Ausdruck. Weiter erfahren die Löhne der Staatsarbeiter, nachdem erst vor einigen Wochen eine gründliche Kürzung eingetreten war, eine erneute Verminderung bis zu 4 Prozent. Bedauerlich, unerträglich, der Wegfall des Kinderzuschlages von monatlich 6,40 Mark für ein zuschlagfähiges Kind. Von allen anwendenden Berufsgruppenvertretern wurde eine Änderung der Notverordnung verlangt, weil diese in der vorliegenden Form nicht aus der Not, sondern in die Not führe. Grundmäßig sei neben einer Preislenkung für die Artikel des täglichen Bedarfs eine Be- freinigung der Tributen anzustreben.

Zuchthaus für Ruhland. Im Finanzausschuß der Sowjetregierung ist auch eine gründliche Modernisierung der Landwirtschaft vorgelegen. Besonders bedarf der durch extreme und unzufriedenliche Betriebsführung stark entartete Viehstand der Zuchthausung. Von erhielt eine Bürger Viehhändlerfirma von Ruhland den Auftrag, Zuchthaus aufzubauen. Nach genauerer Untersuchung wurden 400 Tiere ausgewählt, die ihrer neuen Heimat, dem Wolgastgebiet, entgegenrollen, um dort der Staatsaufzucht zu dienen.

Fünftagewoche.

Settled. Das Kupfer- und Messing-Werk der Mansfeld A.-G. das bisher voll gearbeitet hat, ist zur Kurzarbeit übergegangen, was dies bei den meisten Werken der Konzentration schon seit längerem eingeleitet ist. Die Sechstage-woche wird um einen Tag verkürzt.

Vor der Gefahr einer Finanzkatastrophe?

Dresden. Der Finanzminister hat in einer der letzten Landtagsessionen und später im Haushaltsausfluß erklärt, daß in diesem Etatjahr ein nicht vorgegebener Einnahmemeinfall von rund 85 Millionen Mark entfallen werde. Damit ist, wie die Wirtschaftspartei in einem Schreiben an den sächsischen Ministerpräsidenten ausführt, die Regierung nach ihren eigenen wiederholten Erklärungen gezwungen, dem Landtag schnellstens einen neuen Etat mit wesentlichen Einsparungen zu unterbreiten, wenn nicht das Land in eine Finanzkatastrophe hineingetrieben werden soll.

Die Rechtsgültigkeit der Notverordnung soll angefochten werden.

Dresden. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Regierung beauftragt wissen will, die sofortige Aufhebung der beiden letzten Notverordnungen vom 23. März und 5. Juni von der Reichsregierung zu fordern. Ferner soll eine Entschädigung des Staatspräsidenten für die während der Notverordnung erlittenen Schäden festgestellt werden. 5. Juni 1931 der Verfassung widerspricht und deswegen aus verfassungsrechtlichen Gründen aufgehoben werden muß.

Sachsen warnt die Reichsregierung.

Dresden. Am 17. Tagesordnung der letzten Sitzung des Sächsischen Landtags stand ein Antrag zur Notverordnung. Nachdem der Landtag verschiedene kleinere Etatartikel zum zuständigen Haushaltsausschuß überwiesen hatte, gab Ministerpräsident Schiele in einer längeren Rede die Stellung der sächsischen Regierung zur Notverordnung bekannt. An den Maßnahmen, so erklärte der Redner, die auf Grund des Artikels 65 der Reichsverfassung getroffen werden, hätten die Länder selber keinen Einfluß. Mit Bedauern sei festzustellen, daß die Reichsregierung von ihrer politischen Linie abweiche, indem sie, um den öffentlichen Haushalt in Ordnung zu bringen, der Volkswirtschaft neue Lasten auferlege. Daraus ergeben sich für Sachsen gefährliche Arbeitslosigkeit und Erhöhung der Zinsbelastungen. Die Reichsregierung hätte ihre Maßnahmen mehr unter den Gesichtspunkt der Gleichheit der Volkswirtschaften stellen müssen. Statt dessen habe sie aber durch die neue Notverordnung das Vertrauensverhältnis zwischen der Mehrzahl des Volkes und dem Staat schwer erschüttert. Für den Fall, daß die Notverordnung doch noch abgeändert werden sollte, habe die sächsische Regierung in finanzieller und sozialer Hinsicht bereits Vorläufe getroffen. Wenn die sächsische Regierung die Notverordnung nicht sofortigen würde, solle damit nicht gezögert werden, daß die sächsische Regierung als gefügiges Werkzeug der Reichsregierung betrachte.

Im Anschluß an die Rede des Ministers brachten die Vertreter der Kommunisten, der Wirtschaftspartei, der Staatspartei, der Konservativen, der Volkspartei, der Volksrechtspartei, der Demokratischen, der Bauernvereinspartei und der Christlich-Sozialen ihre Kritik und Bedenken gegen die neue Notverordnung zum Ausdruck.

Steuererläß im Grenzgebiet.

Dresden. Mit Rücksicht auf die Postlage weiter Bevölkerungsfrei im Grenzgebiet ist die Regierung gewillt, Anträge von Steuerpflichtigen des Grenzgebietes auf Erlass oberhalb von Steuern und Abgaben des Einkommens mit weitgehendem Entgegenkommen zu behandeln. Die Stellung soll grundsätzlich zinslos sein.

Sachsen Kleinhandel will lebensfähig bleiben.

Sieging. Im Anschluß an eine große Kundgebung der Vereingung Sächsischer Kleinhandelsvereine fand hier die Jahresauptversammlung der Verbände statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landtagsabgeordneter Hermann F. h. m. a. n. n., Dresden, wiedergewählt. Von den einzelnen Verbänden war eine Reihe von Anträgen gestellt worden, die die Beteiligung von geschlechtlichen Härten und Nachteilen für den Kleinhandel bezwecken. Sämtliche Anträge wurden einstimmig angenommen. Zur Abhaltung des nächstjährigen Verbandstages wurde G. e. n. i. s. b. e. m. i. bestimmt.

Sonderfeuer für hohe Einkommen.

Dresden. Die kommunalfreie Landtagsfraktion verlangt in einem Antrag von der Regierung, bei der Reichsregierung Protest dagegen zu erheben, daß durch die neue Notverordnung die Tabakarbeiter in der Tabakarbeitergesetz vom 1. Dezember 1930 vorgegebene Sonderunterstützung wieder entzogen wird. Wenn sollte die Regierung bei der Reichsregierung dahin vorbringen, daß an Stelle der Krisensteuer eine Sondersteuer für die hohen Einkommen eingeführt wird.

Um den interkommunalen Cassenausgleich.

Dresden. Der Rechtsausfluß hat die allgemeine Bestimmung über den Landesfinanzausgleich abgelehnt. Die Beratung über den Landesfinanzausgleich abgelehnt. Die Beratung über den Landesfinanzausgleich fand hier die Jahreshauptversammlung der Verbände statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landtagsabgeordneter Hermann F. h. m. a. n. n., Dresden, wiedergewählt. Von den einzelnen Verbänden war eine Reihe von Anträgen gestellt worden, die die Beteiligung von geschlechtlichen Härten und Nachteilen für den Kleinhandel bezwecken. Sämtliche Anträge wurden einstimmig angenommen. Zur Abhaltung des nächstjährigen Verbandstages wurde G. e. n. i. s. b. e. m. i. bestimmt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. Juni (3. nach Trinit.).
Kollette für die Berliner Stadtmission.
Kernberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Prof. Verttram.
Goswig.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Agmus.

B.-Z.-Autokarten
Führer
 durch die **Dübener Heide**
 zu haben bei
Richard Arnold, Markt

MAGGI^s billiogné!
SUPPEN 1 Würfel nur noch **10 Pfg.**

Sonntag, den 28. Juni, „Goldene Weintraube“, Kemberg
Große Ausstellung und Abschlusfeier der Wanderhaushaltungsschule

Sommer-Anzüge
Arbeitshosien
Schlosser-Anzüge

sehr preiswert bei

Paul Mengewein, Kemberg

Magdeburger
Pferde- und Auto-Lotterie
Ziehung beginnt nächsten Montag

Einzel-Los 1 M. **Doppel-Los 2 M.**
 16632 Gewinne und 2 Prämien im Werte von **RM. 60000**
 Sämtliche Lose, die in der Vorziehung nicht gewonnen haben, sind ohne
 Nachzahlung auch für die Hauptziehung gültig.

Auf Wunsch Auszahlung bei Gewinnern über 2,- Mark mit 90 %
 in barem Gelde.

40. Zerbster Pferdemarkt-Lotterie
 Ziehung unwiderruflich am **18. August**
Vorzügliche Gewinnchancen
3600 Gewinne und 1 Prämie
 Wert der Gewinne: **100000 RM**

Lose zu **3 RM** zu beziehen durch

Richard Arnold, Buchhandlung

Hausverkauf.
 Sonnabend, den **4. Juli**,
 abends 8 Uhr, beabsichtige ich im
 Ratsteller mein in Kemberg, Leip-
 ziger Neumarkt Nr. 16 gelegenes
 Hausgrundstück nebst Garten sowie
 das Wald- und Feldgrundstück in
 der Unterförste gelegen, ca. 4 Morg.
 groß, öffentlich meistbietend zu ver-
 steigern. Bedingungen werden im
 Termin bekannt gegeben.

Zul. Wülfinger

Aktenaschen

empfiehlt **Richard Arnold**

Garantiert reine
Kernseife
2 Pfd.-Riegel 65 Pf.
 bei **Rudolf Suhn**

Fliegenfänger

Mottenkugeln
Mottenbeutel
Kampftabletten
Franzosenöl
Flit zum spritzen

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Efka-
Zigaretten-Papier
 mit und ohne Goldmundstück

Kado-Zigarettenwickler
 40 Pfennig

empfiehlt **Rich. Arnold, Leipzigerstr. u. Markt**

Empfehle prima fettes
Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
 div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer

H. Krausmann Nachf.
 Inh. **Heinrich Schneider**

Mastgänse
Mastenten
junge Hähnchen
 sowie

Reh zerlegt
 empfiehlt
Arthur Thamm
Bergwig
 Fernsprecher Kemberg 289

Ca. 20 Zentner

gr. Zutterkartoffeln
 gibt noch billig ab
W. Röh, Satwig.

Zum Weinberg
 Sonntag, den **21. Juni**
Großes
Wurst- und Napfkuchen-
Auskegeln

Empfehle
H. Erdbeer-Törtchen
 mit Schlagschnee.
 Es ladet freundlich ein **E. Fechner**



„Goldene Weintraube“

Treffpunkt aller
Fußballer!
 Sonntag, den **21. Juni**
 von 6 Uhr nachmittags an
große Ballmusik
Eintritt 50 Pf., Tanz frei
 Um gütigen Zutpruch bittet
E. Schüge

„Waldhaus Niemiķ“

Sonntag, den **21. Juni**, von nach-
 mittag 4 Uhr ab

Tanzmusik
 ausgeführt von Mitgliedern der
 Kapelle Kettel. Abends gegen 10
 Uhr erhält das beste Tanzpaar
1 Glasche Sekt.
 Empfehle hierzu gepflegte Speisen
 und Getränke. **Fr. G. Gehner**

Wenn ich die A. P. be-
 leidigt habe, nehme ich hier-
 durch zurück. Mit ihr aufs
 Gericht zu gehen, ist mir der
 Tag zu heilig
 Hochachtungsvoll
E. R.

Schützenhaus

Am Sonntag, ab **3 Uhr nachmittags**
 veranstaltet der
Radfahrer-Verein Germania
 sein diesjähriges

Sommer-Fest

nachmittags
 Preisschießen und Herren- und Damen-Kegeln
 Abends ab **7 Uhr**

Kränzchen

verbunden mit **Blumenverlosung u. a. m.**
Eintritt 50 Pfg., Tanz frei
 Es ladet freundlich ein der Vorstand



Sonntag, den **21. Juni**, auf dem Sportplatz

Fußball-Wettspiele

SV Astoria-Gostwig I — MTV Kemberg 1 3 1/2 Uhr
 SV " " II — " " II 2 Uhr

Am **Sonnabend, den 20. Juni**, abends **8 Uhr**
 findet in der „**Goldenen Weintraube**“ ein öffentlicher

Bunter Abend

der
Sozialistisch. Arbeiterjugend Pforten-Kleinwittenberg.
 statt. Das Programm ist in einen eriten und heiteren Teil geteilt
 und steht unter anderem Musikvorträge, Gesangsdarbietungen, Rezitationen,
 heitere Vorführungen und Anprache des Jugendgenossen Wulf vor.
Der Eintritt ist für jedermann frei!
 Die arbeitende Bevölkerung Kembergs wird aufgefordert, sich reiflos.
 an diesem Abend zu beteiligen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Kemberg
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Kemberg



Schützengilde
 Montag abends 8 Uhr
Exerzieren
 Der Vorstand

Krieger- u. Land-
wehr-Verein
 Abfahrt nach Dessau Sonn-
 tag, den **21. Juni**, früh
 punkt **1/2 7 Uhr** von Kam. Armer.
 Teilnehmer haben sich pünktlich ein-
 zufinden, da nicht gemartet werden
 kann.
 Der Vorstand

Spielkarten
 empfiehlt **Richard Arnold**

Erwerbslose

die in der Landwirtschaft gegen Beköstigung und
 Taschengeld arbeiten wollen, können sich bei dem Vor-
 sitzenden des Landwirtschaftlichen Vereins Kemberg und Umg. melden.



Stadtparkasse Kemberg
 täglich von **8 bis 12 Uhr** geöffnet

Deutsche Tageschau.

Aufhebung der gemeinschaftlichen Stellenvermittlung.

Nach dem Gesetz über die Entschädigung der gemeinschaftlichen Stellenvermittlung vom 25. März 1931 müssen alle gemeinschaftlichen Stellenvermittler mit Ausnahme der Konzeptionsstellen spätestens am 30. Juni ab. Sa. ihren Betrieb schließen. Spätestens bis zu diesem Tage müssen die Entschädigungsberechtigten auch ihren Antrag auf Entschädigung bei dem Finanzamt stellen, in dessen Bezirk sie wohnen. Wer die notwendigen Unterlagen noch nicht vollständig beschafft hat, kann den Antrag zunächst einreichen, um die Frist nicht zu veräumen. Die fehlenden Unterlagen sind alsdann sobald wie möglich nachzureichen. Ein Antrag auf Gleichstellung mit den entschädigungsberechtigten Stellenvermittlern kommt gleichzeitig die gesetzliche Frist für den Entschädigungsanspruch.

Die Bauten im Gebiet des Mittelrandlands.

Zur Befestigung von Bauten im Gebiet des Mittelrandlands begab sich Reichswehrminister von Bülow am 17. Juni in Begleitung von Ministerialdirektor Göhrs und Ministerialrat Wip nach Hannover. Von hier aus wurden unter der Leitung des Oberpräsidenten Wacke von Hannover zunächst die bereits vollendeten Teile des Kanals bei Heine und Hildesheim, insbesondere die Hindenburgschleuse bei Birkerten sowie die Häfen der Stadt Hildesheim und der Weiser Mühle besichtigt. Dann folgte der Besuch von noch im Bau befindlicher Strecken des Kanals bei Braunschweig und des Geländes, auf dem die Stadt Braunschweig liegen mit dem Bau ihres Kanalhafens angefangen hat.

Die badische Regierungsamtsbildung verlagert.

Der Beschluß des sozialdemokratischen Landesausschusses gegen eine Verschiebung der badischen Regierungsstellen nach rechts durch Eingliederung der Deutschen Volkspartei hat besonders in den Zentrumskreisen überaus viel Aufsehen erregt. Die Zentrumsfraktion ließ ihre Regierungspartei wissen, daß, wenn diese den gleichen Standpunkt wie der Landesausschuß einnehme, die Verbindung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie als gelöst zu betrachten sei. Es kam nun ein achtseitiger Verhandlungsbescheid in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zuhande, um Gelegenheit zu haben, sich mit dem Reichsparteivorstand in dieser Frage in Verbindung zu setzen.

Schwerer Wirbelsturm im Ostfeld.

Unverwundert von überal.

Hagen (Westfalen), 19. Juni.

Ein ungeheurer Wirbelsturm traf zwischen Herford und Holtkaten durch das Ostfeld. Der Sturm fegte alles, was sich ihm in den Weg stellte, fort. Gärten und Obstbäume wurden völlig vernichtet. Mauern bis zu 60 Zentimetern Stärke blühten ein. Etwa 80 Häuser erlitten schwere Beschädigungen. Viele Dächer wurden abgedeckt und teilweise über 100 Meter weit fortgetragen. Ein schwerer Wagon wurde durch die ungeheure Wucht des Sturmes aus den Schienen gelodert. Ein 1 1/2 Morgen großer Auenwald wurde dem Erdboden gleichgemacht. Der Sturm wüthete nur zwei bis drei Minuten. Bisher sollen drei Tote und etwa 40 Verletzte zu beklagen sein.

Unwetterfäden im Rön.

Aber Rön entlud sich ein heftiges Unwetter, das von schwerem Hagelsturz und Hagelregen begleitet war. Die Hagelkörner waren sehr groß, die Hagelregen wurden geräuschlos und doch heftig. In den Straßen und auf den Dächern lagen die Hagelkörner in kürzester Zeit hüfhoch. Viele Keller liefen voll Wasser. Die Feuerwehr wurde über 20mal gerufen. Auch in der Umgebung von Rön sowie im Kreise Dören ist der Schaden groß.

40 Morgen Fichtenwald vernichtet.

Ein Wirbelsturm hat im Waldgebiet der Bahnhofsstraße zwischen Söhlen und Kreis Zumbach und Söhlen ein sehr großartig furchbares Verbergen angerichtet. Etwa 40 Morgen alte über 40 Meter hohe Fichten mit meist ein bis zwei Metern Durchmesser sind vernichtet. Der Sturm hob die Stämme entweder aus dem Boden oder trieb sie in Mannshöhe ab, so daß der alte herrliche Fichtenbestand jetzt ein Chaos von kreuz und quer durcheinanderliegenden Stämmen bildet. Es handelt sich um 5000 Fichtener Fichten.

Der Heberbrückenscheck des Reiches.

Berlin, 19. Juni. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat die Reichsregierung zur Heberbrückenscheck der fahndungsmittelreichen Heberbrückenscheck mit den Banken abgeschlossen, und zwar in Form von 250 Millionen Reichsmark Scheckanweisungen des Reiches.

Der Brasilienflug des „Do X“.

Das Flugzeug „Do X“ hat am 17. Juni in Bahia gelandet. Nach einer Zwischenlandung auf dem Lago Grande bei Macio ist das Flugzeug „Do X“ auf seinem Brasilienflug von Natal kommend in Bahia gelandet. Der Start in Natal war infolge der Windstille äußerst schwierig und daher nahm „Do X“ nur Brennstoff für einen Dreißtundenflug mit. Die Zwischenlandung erfolgte auf etwa halbem Wege Natal-Bahia.

Wieder Polizeibeamte verhaftet.

Der Standauf der Kennbahn Karlsruh. Vor einigen Tagen waren vier Polizeibeamte der Berliner Schutzpolizei verhaftet worden, da ihnen nachgewiesen wurde, daß sie wilde Buchmacher vor dem Rahen der Kriminalbeamten gewarnt hätten. Die Untersuchung wurde weitergeführt, da man glaubte, daß noch mehr Schuldige zu finden sein würden.

Das Ergebnis ist jetzt, daß sechs weitere Polizeibeamte einer anderen Inspektion, die ebenfalls auf der Kennbahn Dienst machten, meist junge Leute, unter dem dringenden Verdacht der passiven Bestechung verhaftet wurden. Auch diese Beamten haben nur ganz geringe Beträge, etwa bis 6 Mark, und einige Zigarren oder Zigaretten erhalben.

Letzte Meldungen.

Stimmlos Berliner Besuch.

Berlin, 19. Juni. Auf seiner großen Europareise wird der amerikanische Staatssekretär Stimson nach einem Aufenthalt in Rom und Paris am 21. Juni in Berlin ein treffen, er wird sich dabei mit dem Reichspräsidenten Macdonalds und Herderons in Berlin treffen, und es wird bereits möglich sein, in den Besprechungen mit ihm die Ergebnisse der deutsch-englischen Aussprache zu verwertern. Es erscheint besonders bemerkenswert, daß die Fühlungnahme mit den Vertretern der beiden Staaten bereits zu einem so frühen Zeitpunkt stattfindet, um so mehr als man in Berliner politischen Kreisen für Mitte August die Einleitung der Aktion der Reichsregierung in der Reparationsfrage erwartet.

Dr. Enders gescheitert.

Wien, 19. Juni. Die von Dr. Enders gestellten Forderungen nach außerordentlichen Vollmachten haben den Gegenstand von Beratungen in den Klubs des Parlamentes schließlich wurde betont, daß sich der sozialdemokratische Klub gegen die Forderungen ausgesprochen habe. Dr. Enders hat den Antrag an den Bundespräsidenten zurückgegeben.

Das französische Fohlenprogramm angenommen.

Paris, 19. Juni. Die Kammer hat einen internationalen Antrag, die Beratung über das Fohlenprogramm 1931 bis nach dem nächsten Weltkongress der Fohlenzüchter zu verschieben, abgelehnt, und alsdann die Abstimmungsfrage mit 144 gegen 168 Stimmen angenommen.

Flugzeugunglück in Paris.

Paris, 19. Juni. Auf dem Flughafen Orly stieß heute drei Militärflugzeuge zusammen. Ein Mechaniker wurde getötet, zwei wurden verletzt. Die Flugzeuge wurden zerstört.

Beisprechung in Nantes.

Nantes, 19. Juni. Hier fand die Beisprechung der ersten 70 Opfer der Katastrophe statt. Die Listen wurden mit militärischen Ehren zur Beerdigung und dann zum Friedhof gebracht. Die französische Regierung hatte sich durch Außenminister Briand, der den Wohlfürer Nantes vertritt, durch den Marineminister Dumont und den Minister für Handelsmarine Chappedelaine vertreten lassen. Nach langem Saunen ist das Braut des Dampfers gefunden worden.

Entlassung der Schulverbände gefordert.

Wie der Verband der Preussischen Landgemeinden mitteilt, haben der Beirat für die Landesfiskalfolge und die Landesmittelschulfolge, in dem auch die kommunalen Spigenerverbände vertreten sind, folgende Entlassung gefordert: „Der Beirat für die Landesfiskalfolge und die Landesmittelschulfolge bittet den Kassenanwaltschaft einstimmig, bei den zuständigen Herren Ministern dahin vorzutragen zu werden, daß schleunigst und auf alle Fälle noch rechtzeitig zum 1. Juli d. J. im Wege einer vorläufigen Beauftragung des Beirates der Schulverbände für die Landesfiskalfolge und die Landesmittelschulfolge die nach Lage der Dinge — sowohl aus Anlaß der am 1. Februar eingetretenen als auch der am 1. Juli weiter eintretenden Gehaltssteigerung — mögliche Herabsetzung des Beirates der Landesfiskalfolge und der Landesmittelschulfolge angeordnet wird.“

Neues aus aller Welt.

Wieder ein Geldbrieffräßer überfallen. Im Haus der Kopenstrasse Nr. 10 in Berlin D wurde der Geldbrieffräßer Friedrich Waffel von zwei Burden überfallen, die ihn zu berauben suchten. Sie schlugen mit einem mit Sand gefüllten Eochlauch auf ihn ein. Der Geldbrieffräßer setzte sich zur Wehr und vertrieb die Burden mit Hilfe seiner Dienstwaffe. In Begleitung anderer Passanten eilte er den Hebelkämpfern dann hilfernd nach. Einer der Geldbrieffräßer gelang es darauf, den einen Täter, den 21jährigen Schmied Fritz Müller, festzunehmen, während der andere, namens Erich Vollmann, kurz danach in seiner Wohnung verhaftet werden konnte.

Selbstmord einer Schülerin. Im Sietiner Gymnasium während der Unterrichtsstunden eine 15jährige Schülerin im Toilettenraum mit einer Pistole ihres Vaters. Als Mitschülerinnen und die Lehrerin den Raum gewaltsam öffnete, war die Schülerin bereits tot. Als Grund wird angeführt, daß die Schülerin wegen eines Tadelbannes amputiert wurde.

Zwei Kinder beim Fischen ertrunken. Die beiden auch ein Jahr alte Knaben Walter und Bruno Ruitend regalen sich gemeinsam mit ihrer 14 Jahre alten Schwester Martha nach einem Fischezug bei R e d l i n g a u e n in dort zu fischen. Dabei rutschten die Kinder ab und fielen in den Teich. Während sich das Mädchen durch Schwimmreifen im Strich in letzter Minute retten konnte, ertranken die beiden Knaben. Ein zufällig vorbeikommender Polizeibeamter zog die beiden Brüder aus dem Wasser.

Autobus vom Zuge erfasst. In der Gegend von Bielefeld wurde ein mit sechs Personen besetzter Autobus an einem ungeschützten Bahnübergang von einem Güterzug erfasst und zur Seite geschleudert. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Zwei Frauen schweben in Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück soll den Führer des Kraftwagens treffen, der als einziger mit leichten Verletzungen davonkam. Er wurde verhaftet.

Der Mähdemod von Röhrenbach vor dem Schwurgericht. Vor dem Schwurgericht Nürnberg haben sich der 41jährige Maurer Hans Kuppert wegen Mordes und der 41jährige Wegger Fritz Woll wegen Beihilfe zum Mord zu verantworten. Kuppert wollte seine Freundin, die 18jährige Arbeiterin Käthe Beril loswerden und hatte deshalb mit seinem Freunde Woll vereinbart, daß dieser sie umbringen sollte. Woll führte die Tat aber nicht aus, und Kuppert setzte am 20. April, selbst die Beril zu ermorden. Am 10. April ds. J. hat er dann die Tat auszuführen. Bei einem Spaziergang fiel er plötzlich über das Mädchen her, drückte ihm minutenlang mit beiden Händen den Hals zu und warf es dann in die Begleit, wo es verankert. Die Angeklagten sind geständig.

Schüler tötet Mitschüler, verlegt anderen schwer. Während eines Schulausfluges in einem Wald bei Wolz n i e r z B o l n i t t i ereignete sich ein tragischer Fall. Drei Volksschüler verließen das Lager der Ausflügler und kamen in ein Försterehaus. Der Förster nicht zu Hause war, griff einer von den dreien nach einer an der Wand hängenden Jagkiste, die scharf geladen war. Während er mit der Pistole herummanövrierte, ging ein Schuß los und durchbohrte eine neben ihm stehenden Mitschüler. Einer von ihnen fiel tot zu Boden, der andere



Zur Höhe

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Entschaffen Sie mir nicht länger, Fräulein Renatus, Ihre Kälte und Abneigung verlegen mich tief. Doch heute muß ein Ende werden, so oder so, ich ertrage die Foller, auf die Sie mich seit Monaten spannen, nicht länger.“
„Ja wollte einen erlaucht fragenden Blick auf ihn richten, aber es gelang ihr nicht. Ihr Herz klopfte zum Zerschlingen, und er sprach wüßend, lebensfähig, nicht sterbend, und drängte ihr nicht an ihre Seite.“
„Die Menschen müsten uns — lassen Sie uns um jene Insel herumfahren, wo man uns nicht beobachten kann.“
„Sie bitte Sie, ich beschwöre Sie, erfüllen Sie meinen Wunsch. Ich bin heute hierher gekommen in der sicheren Hoffnung, Sie zu treffen. Denn — leit vorgelert — bei der Gesellschaft bei Geheimrat von Ecteten, wo wir uns zuletzt saßen, arbeitet es in mir wie in einem Wäur; es muß Klarheit zwischen uns werden.“

„Ja war von diesen Worten wie bekränzt. Sie hätte wieder fischen mögen, nur sie war, doch wie gelangt an seiner Seite. Und, ich beschwöre Sie, erfüllen Sie meinen Wunsch. Ich bin heute hierher gekommen in der sicheren Hoffnung, Sie zu treffen. Denn — leit vorgelert — bei der Gesellschaft bei Geheimrat von Ecteten, wo wir uns zuletzt saßen, arbeitet es in mir wie in einem Wäur; es muß Klarheit zwischen uns werden.“

„Auf dem schmalen Teil zwischen den Inseln und dem Meer hier niemand, sie waren alle ungeleert und unbeobachtet.“

„Tief blieb Bruchhauen stehen, und Jias Hand feiter drückend, beugte er sich zu ihr herab.“
„Ja, Sie müssen länger ertragen haben, was es um mich geht.“ — Doch ich hatte bis jetzt übergeben auf das gesangte Zeichen des Entgegenkommens von Ihrer Seite; immer nur hatten Sie Kälte und Gleichgültigkeit für mich.

Trotzdem lebt die Hoffnung in mir, doch Ihr Herz anders denkt und fühlt, als Sie mir in Ihrem Stolz zeigen wollen, und ich geteile Ihnen darum daß ich Sie liebe. — Ja, entscheiden Sie mir Ihre Hand nicht — lassen Sie sie mich festhalten für das Leben — sprechen Sie ein einziges Wort, verzeihen Sie jetzt allen Stolz, denn der Mann, der Sie über alles hochachtet, der Sie für ewig sein nennen möchte, wütht um Ihre Liebe.“
Lebensfähig, glühend und bewundernd fangen diese Worte an Jias Ohr. Sie machte, daß ihr das Blut ungestüm zum Herzen drängte, sie tönten ihr wie eine beruhigende Musik. Sie war nicht unvorberet, sie hatte es kommen erleben, aber ihre feine Seele hatte sich noch dagegen gewehrt, und als sie es nun endlich aus seinem Munde vernahm, daß sie geliebt wurde, daß sie sich wie geliebter die Augen, da bemerkte sie summt und den Gefühlen, die ihre junge Brust am ersten Male durchzogen.
„Ja, Siehst du mich?“

Da entrang sich ein Laut ihrer Kehle, ein befreiendes, glückseliger Laut. Die Gestränge war geprenzt und das warme, liebende Frauenherz erwacht.
„Ja!“ rief Bruchhauen jubelnd und zog sie in seine Arme. Sie betrete sich erlösend, ein leuchtendes vorüberlaufendes Haar hatte sie in Locken angelesen.
„Der Regierungsmannheim!“ flammte sie vernutzt.
„Gib sie augenblicklich frei, oder Ihre beiden Hände hielt er fest und drückte sie an seine Brust. Seine Blide senkten sich tief in die des jungen Mädchens.
„Nicht so, Ja — ich darf dir jetzt mehr — alles sein — du gibst mir das Recht, dich meine Braut zu nennen — du mußt mich noch heute zu deinen Eltern begleiten, um dich von ihnen zu erbitten!“

„Ja,“ sagte sie klar und fest, und wieder überkam es sie wie damals. „Nun, das sagst du, aber ich will nicht.“
Sie bildete es, daß er seine Lippen nun wieder auf ihre Hände drückte, und hörte ihnen geflüsterten, beruhigenden Liebesworten zu. Und sie verzog Zeit und Ort darum, wie im Traum glitt sie auf dem See an seiner Seite durch alle die fremden Menschen, die sie kaum noch gewahrte. Wo blieb noch Raum für einen Gedanken an das andere Paar,

an Thea und Königin! Willst dich fassen sich ihre Herzen zu derselben Stunde, vielleicht kam auch ihnen die Offenbarung.

„Und jetzt laß uns zu deinen Eltern gehen, Schatz, ich finde keine Ruhe, ehe ich dich nicht ganz habe,“ faule Bruchhauen voll Anbeugung.

„Ja nicht, ihr war es nur zu recht.“
„Nicht es nicht unsere Pflicht, Thea und Königin von unserem Fortgehen zu benachrichtigen?“ fragte sie jedoch.

„Er schüttelte den Kopf. „Nein, Herz, wir finden sie doch nicht so schnell, und ich — ich — wir entschuldigen uns später bei ihnen.“

Arm in Arm gingen sie durch die winterliche Nacht des Tiergartens. Bruchhauen zog Ja in einen Seitendock, und hier, von niemandem beobachtet, fanden sich ihre Lippen zum ersten Male.

„So war mitten in Ectene und Eis der Frühling für sie erwacht.“

Der Geheime Oberregierungsrat Renatus, Jias Vater, bewohnte mit seiner Familie die erste Etage eines Hauses in der Kaufstraße. Er war ein vielbeschäftigter Mann, der außer auf dem Ministerium noch oft zu Hause bis in die tiefste Nacht arbeitete. Doch die Arbeitslast lieh ihn nicht zu drücken, er lag frisch und kräftig am Frühstückstisch über lebend. Vor zuweilen des Nachts bei der Arbeit — es kam selten genug vor — befahl ihm ein leichter Schwindelanfall. Er schob ihn dem Gefährlichen zu, richtete sich gerade auf, und der Schwindel ging vorüber. Seine Familie erfuhr nie davon. Ueberhaupt ludte er liebend alles fernzuhalten, was sie beunruhigen oder die reine Harmonie des Familienlebens tören konnte.

Der Ehe waren zwei Kinder entsprossen, ein Sohn und eine Tochter, die sich zu schönen, fleißigen und begabten Menschen entwickelt hatten. Ael, der ältere, hatte fast vollständig das Gymnasium durchgemacht und seine juristischen Studien nur kurzem mit dem Referendat getrennt. Er war jetzt zweieinzwanzig Jahre, also vier Jahre älter als seine Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

musste in schwererem Zustande ins Krankenhaus überführt werden.

Italienische Taucher finden deutsches U-Boot? Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Ancona beim Hafen von Pescara ein U-Boot von Taurigen gesichtet. Die erste Annahme, daß es sich um ein während des Krieges verlorenes österreichisches U-Boot handeln dürfte, soll nach italienischen Mitteilungen seitens der österreichischen Behörden keine Bestätigung gefunden haben. Man neigt daher hier zu der Ansicht, daß es sich um eines der deutschen U-Boote handelt, deren Basis zur Kriegszeit bei den Britischen Inseln in der Gegend von Pola lag.

Schießübungen auf lebende Scheibe.

Zwei Tote.

Kattowitz, 19. Juni.

In der Nähe von Kattowitz hat sich ein merkwürdiger Vorfall ereignet. Drei Arbeiteloje kamen nach reichlichem Alkoholgenuss auf den Gedanken, Schießübungen zu veranstalten, bei denen je unbedingt eine lebende Scheibe haben wollten. Einer von ihnen hatte einen alten russischen Karabiner, der mit vier Patronen geladen war. Der Arbeiter Niessporel warf seinen Rock ab und stellte sich als Ziel Scheibe auf. Er veranlaßte seinen Kollegen Kolluzja, auf ihn zu schießen. Dieser tat dies, schloß aber seinen Schuß auf Niessporel ab, der diesen an der Hand verletzete. Niessporel machte darauf seinem Kollegen Vorwürfe, daß er so schlecht schießen könne. Kolluzja schuß zum zweiten Male, die Kugel ging fehl, ein dritter Schuß traf Niessporel ins Herz, so daß er tot zusammenbrach. Kolluzja schuß hierauf das Weite. Nach einer Weile hörte man einen vierten Schuß und als die benachrichtigte Polizei am Tatort erschien, fand man Kolluzja tot auf, er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen.

Die sächsischen Industriellen fordern Einstellung der Tributzahlungen.

Dresden. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat in einer Sitzung die Abfindung eines Telegramms an die Reichsregierung beschlossen, in dem erklärt wird, daß die Notverordnung ein vergebliches neues Opfer zu Gunsten eines Schuldners sei, der auf das Schuldenmachen nicht verzichte und dem dieses Schuldenmachen auch nicht unmöglich gemacht werde. In schärfer Form wendet sich der Gesamtvorstand gegen die Tributbelastung des deutschen Volkes, die den Lebensbedarf des deutschen Volkes unter das Existenzminimum herabdrückt. Die Gesamtvorstand verlangt daher über die Hauptprämie der Transferräuberei hinaus die sofortige Einstellung der Zahlungen.

Landeskirche und Notverordnung.

Dresden. Das Landesministerium hat an den Deutschen Evangelischen Kirchenauschuß die Bitte gerichtet, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß die unentbehrlichen sozialen Vorfälle der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. d. M. abgelehrt werden.

Streikführung gegen Notverordnung.

Dresden. Die Ortsverwaltung Dresden des Gesamverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe nahm einstimmig eine Entschließung an, in der festgestellt wird, daß die neue Notverordnung einen brutalen Eingriff in die bestehenden Tarifverträge und eine Mißachtung der verfassungsmäßig gewährleisteten Vertragsrechte darstelle. Falls die Forderungen und Maßnahmen des Verbandes nicht erfolgreich werden sollten, so sei die Forderung kollektiver Gemüter, auch die rechtlich vorgeschriebenen Mittel anzuwenden. An der Aussprache beteiligten sich Vertreter der Straßarbeit, der sächsischen Arbeiter, des Gesundheitswesens, der Kraftwagenführer usw.

Um die ehrenamtliche Bürgermeisterei.

Weimar. Der Thüringer Städteverband hat gegen das vom Thüringer Kantonsverband und vom Amt für Landgemeindetage am Landtag eingekragte Gesetz betreffend die Wahl von ehrenamtlichen Bürgermeistern in Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern Stellung genommen. Er hält es für bedenklich, diesem Antrage zu entsprechen. Die Grenze von 3000 Einwohnern könne nicht als zu niedrig angesehen werden. Der Städteverband habe aber keine Bedenken dagegen, daß das Ministerium die Vorzüge besonderer Verhältnisse die zur Zeit bestehenden Regelungen. Diese Stellungnahme des Städteverbandes wird zusammen mit dem Gesetze der Landgemeindegemeinschaften demnächst im Gesetzgebungsausschuß verhandelt werden.

Meinungen. In Hünnerschulden waren in der Nacht zum 10. Juni ein Wohnhaus und sechs Scheunen nebst Schallungen niedergebrannt. Es wurde Brandstiftung festgestellt. Der Vorstand der Thüringer Kreisverbände, Versicherungssanktion in Gotha hat jetzt für Ermittlung des Brandstifters, sofern auf die Anzeige hin eine reichsträfliche Verurteilung erfolgt, einen Betrag bis zu 3000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Versicherungsbetrug.

In wenigen Tagen beginnt vor dem Schöffengericht in Coburg ein Prozeß gegen den Mechaniker Schab, der angeklagt ist, sich selbst die Hand abgeschlagen zu haben, um in den Besitz einer Versicherungssumme von 50 000 Mark zu gelangen. Wäre die Anzeige also nachzuweisen hätte sich der Mechaniker ungewissheit des Betruges und der Selbstverletzung strafbar gemacht. Indessen behauptet der Mechaniker, daß ihm die Hand eines Nachbarn des Einbrechers abgeschlagen worden sei.

An sich steht der Fall parallel zu dem Fall des Wiener Ingenieurs Marek, der sich gegen Unfall auf 400 000 Dollar versichern ließ und sich am nächsten Tage mit dem Bein einen Fuß abschnitt. Marek wurde schließlich ebenfalls wegen Versicherungsbetruges angeklagt, wurde dann aber nach einem auffeherregenden Prozeß endgültig freigesprochen.

Die Fälle der Selbstverletzung zum Zwecke des Versicherungsbetruges sind gerade in den letzten Jahren mehrfach eine Rolle gespielt. Man will eine Rente an sich bringen oder eine Entschädigung, oder eine Versicherungssumme und beschreitet hierbei den Weg der eigenen Verletzung! Vor und während des Krieges war es üblich, daß sich einige besonders „Mutige“ selbst Verletzungen und Wunden beibrachten, um sich einer Militärlast zu entziehen. Wurde diese Art der Selbstverletzung festgestellt, wurde sie mit Festungshaft geahndet. In Thüringen fand vor einigen Wochen ein Schußprozeß statt, der beschuldigt wurde, sich selbst eine Schußverletzung beibracht zu haben, um in den Nießbrauch einer Rente zu kommen. Das Gericht mußte diese Anschuldigung später fallen lassen, weil ihm das Gegenteil seiner Behauptung, daß er die Wunde während eines Feuergefechts mit Nationalsozialisten erhalten hatte, nicht nachzuweisen war.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Vermaltungen der Versicherungsgesellschaften in allen solchen Fällen, in denen eine hohe Versicherungssumme auf dem Spiele steht, intensive Kontrollen und Nachforschungen anstellen und die Auszahlung der Summe verweigern, sobald ihnen die geringste Unklarheit anhaftet, die in Frage kommen könnte. Die Versicherung zahlt für den Fall, daß sie zu Unrecht Strafzahlung geleistet hat, lieber die Kosten des Verfahrens, als daß sie auch nur einen Pfennig der Versicherungssumme zahlt, es nicht alles klar und unabweisbar wie die liebe Sonne ist.

Aus diesem Grunde ist eine Reihe juristischer Prozesse geführt worden, schon darum, weil ja Versicherungsbetrug und Versicherungsmord in den letzten Jahren ungeheuer neue Formen angenommen haben. Denken wir nur an den Versicherungsbetrug durch Gattinnen in des Jahres 1917. Dr. Gutmann aus Schwabach, oder denken wir an den Budapester Bechmann Bela Erdélyi, der das Leben seiner Frau hoch verachtete, sie dann in einen Abgrund stürzte, aus dem sie gerettet wurde. Tags darauf hat sie der Mann dann im Bett erdroffelt.

Denken wir an jene großen Fälle des Versicherungsmörders Tegner oder des Mörders Saffran, wo ein Fall für den nächsten gleich Schule gemacht hätte! Da müssen sich natürlich die Versicherungsgesellschaften auf alle Fälle gegen solchen Betrug und zweitens wären den gemeinen Verbrechern Ehr und Ehre gesichert!

Was größer ist als das Mißtrauen, das zahlreiche amerikanische Versicherungsgesellschaften einander gegenüber haben, das ist die Verachtung oder die amerikanische Taugenlosigkeit jedes Mann mit 50 000 Dollar und mehr versichern lassen, und wir vernehmen gleichzeitig, daß auch andere, besonders eifrige Frauen diesem Beispiel gefolgt sind. Eine Beschädigung oder Verletzung des Beines, oder auch nur eines Fußes, kann der Versicherung ein kleines Vermögen kosten. Wir kennen sogar Fälle, in denen sich Frauen die Schönheit ihrer Haare verfluchen lassen. Hier müssen die Versicherungsgesellschaften ganz besonders auf dem Boden sein, aber es veranlaßt, daß die amerikanischen Versicherungsgesellschaften bisher relativ bessere Erfahrungen gemacht haben müssen, als unsere!

Basenmarkt.

Mittagsbrot. (Mittels.) Getreide und Backwaren per 1000 Kilo, fünf bis 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Roggen Markt 272-274 (am 17. 6. 272-274). Roggen Markt 205-207 (203-205). Weizenmarkt 213, 20 (203-205). Ruttler und Müllergewerke 192-200 (192-200). Kaffee Markt 174-177 (176-180). Mais Iota Berlin — — — — —. Weizenmehl 32-37 25 (32,25-37,50). Roggenmehl 27,25-29,50 (27-29). Weizenmehl 23, 30 (23,30-24,20). Roggenmehl 12,75-13 (12,75-13). Haas — — — — —. Seifensaat — — — — —. Viktorienbrenn 26-31 (26-31). Meise Weizenbrenn — — — — —. Futterbrenn 19-21 (19-21). Weizenbrenn 26-30 (26-30). Futterbrenn — — — — —.

Leipzig Schlachtwiegemarkt vom 18. Juni.

Preis für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.

Klasse	heute	vorher	Klasse	heute	vorher
Ochsen	1	47-50	Rinder	1	—
2	40-46	2	48-50	50-56	—
3	—	3	42-47	48-49	—
4	—	4	38-40	40-44	—
5	—	5	—	35-39	—
6	—	6	—	48-51	—
7	—	7	—	42-47	—
8	—	8	—	35-39	—
9	—	9	—	30-34	—
10	—	10	—	—	—
11	—	11	—	—	—
12	—	12	—	—	—
13	—	13	—	—	—
14	—	14	—	—	—
15	—	15	—	—	—
16	—	16	—	—	—
17	—	17	—	—	—
18	—	18	—	—	—
19	—	19	—	—	—
20	—	20	—	—	—
21	—	21	—	—	—
22	—	22	—	—	—
23	—	23	—	—	—
24	—	24	—	—	—
25	—	25	—	—	—
26	—	26	—	—	—
27	—	27	—	—	—
28	—	28	—	—	—
29	—	29	—	—	—
30	—	30	—	—	—
31	—	31	—	—	—
32	—	32	—	—	—
33	—	33	—	—	—
34	—	34	—	—	—
35	—	35	—	—	—
36	—	36	—	—	—
37	—	37	—	—	—
38	—	38	—	—	—
39	—	39	—	—	—
40	—	40	—	—	—
41	—	41	—	—	—
42	—	42	—	—	—
43	—	43	—	—	—
44	—	44	—	—	—
45	—	45	—	—	—
46	—	46	—	—	—
47	—	47	—	—	—
48	—	48	—	—	—
49	—	49	—	—	—
50	—	50	—	—	—

Kauftrieb: 157 Rinder (davon 115 Ochsen, 68 Bullen, 68 Kühe, 18 Stiere), 749 Kälber, 513 Schafe, 1160 Schweine, 1133 Gänse, 2373 Hühner von Fleischer direkt geschlachtet: 44 Rinder, 72 Kälber, 117 Schafe, 436 Schweine, — Gänse. Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht; Schweine mittelmäßig, — Leberkalt: 78 Rinder (davon 9 Ochsen, 30 Bullen, 30 Kühe, 9 Kälber), ferner 10 Rinder und 50 Schafe.

Bücher- und Zeitschriftenhan.

D 288. Eine Fahrplanplauderei nennt Michael Unterpeter seinen Auftrag in der Jubiläum von Westermann Monatsheften. Diese interessante Plauderei über Geschichte, Zeitgeist und Sinn eines modernen Fahrplans am Beispiel des Jahres 1880, der im kurz Berlin-Bonnener-Schnee mit Aufschlag nach Italien führt, wird sehr mit großem Gewinn lesen. Die Freunde der Offize wird es mit vielen Abbildungen, geschmackvoll gezeichnet von Wilhelm Michaels „Wald in Solberg“ interessieren. Der Wiener Kunsthistoriker Arthur Roessler geht in einem reich illustrierten Aufsatze über das Schicksal des „Bismarck-Museums“ in Potsdam ein. Der Verfasser hat den Bismarck-Bildnissen der Gott und des Mittelalters. Die „Wandlung“ Janssen muß für den „Bismarck-Bildnissen“ von Anton Schmid werden die vielen Freunde des Bilders begrüßen. Ein weiteres Novelle von Jung Fremont trägt den Titel „Erziehung der Wägen“ und spielt in der Welt der Gegenwart. Dr. Ulrich Westermann vom Bismarck-Museum in Berlin plaudert über „Bismarck-Gedächtnis“, die farbigen Bilder hierzu sind von Theodor Daus, die vielen Arten dieser Gedächtnis werden sich durch einen prächtigen Farbenreichtum aus. Der Herr Schiller'schen Aufsatze über „Charakter, über den Wundbruch des Charakters im Gesicht nach Diefenbach, Frauen und Kindern.“ Wer möchte sich nicht mit diesem Artikel auseinanderzusetzen? In dieser knappen, prägnanten Zusammenfassung wird nur wenige, aber wichtige Momente erörtert. Es ist nicht nur das Interieur an Westermann Monatsheften, sondern auch die freundlichen Leser bestimmen, das Best anzuschaffen. Es ist in jeder Beziehung, auch jedem Fachmann, auf jedem Stück von dem „günstigen Preis von RM 2,50, aufgehoben. Unterpeter, Berlin, das Buch, ein früher erschienenen Probeheft zum Preis von 25 Pf. mit interessanter Einleitung von 20 Pf. für Porto von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig, einflugsanweisung.

Diebstahl vor der Ehe — Die Jagd der langen Weite — Das Scheidungskapital — Keine Art, Geliebter — Einfame Menschen — und andere folgende Erzählungen bringt die sieben erschienen, reich illustrierte, Zahl-Nummer der bekannten „Wägen Roman“ Verlag Dr. Schönsberger P. O., Berlin SW 8, 28. Das interessante Heft ist zum Preise von 50 Pf. überall zu haben. Wie ich die Leidenschaft meiner Jugend überwinden habe — Schöner Sigalo — Die Liebe eines tranten Herzens — Kavalier — und andere spannende und erhellende Lebensromane bringt der sieben erschienenen Band 28 der bekannten „Wägen Roman“ Verlag Dr. Schönsberger P. O., Berlin SW 8, 28. Das interessante, reich illustrierte Heft ist zum Preise von 50 Pf. überall zu haben.

Es sollen mehr begutet gehen — und wenn die Frühlingstunde lacht, dann ganz besonders. Darauf haben Sie als Frau ein Recht. Ja, werden Sie denken, wenn das Geschickswachen nicht immer einen Strich durch die Rechnung macht. Was möchte Wirt wissen! Es würde auf der Stelle seine Klugheit als Schmeicheleier zeigen und Ihnen darauf auf mich verlassen, daß das unbedeutende Epitheton mit ihm nochmal so schnell geht.

Ein ordentliches Wasserbad und eine Tasse starken Kaffees machten ihn jedoch schnell wieder zu einem normalen Menschen, der sich der Vortage des getrigen Tages mit Belegen erinnerte. Er war im Besitz des schönsten, höchsten Meidens, er hatte erreicht, was er seit Monaten getriebe. Solche herrliche Brautjungfrauen durchzogen sein Herz und verließen ihn in eine edle, glückliche Stimmung. Sobald es der Anstand erlaubte, wollte er zu seiner Braut gehen und ihr die Ringe, die er vorher zu beorgen vorzählte, mitbringen.

Bis dahin gab es noch etwas, wenn auch nicht Erquidliches, so doch Unaussehbares für ihn zu tun, das er sich als Mann von Ehre und Charakter schuldig zu sein glaubte.

Er besaß eine elegant ausgestattete Zungellehenheim von drei Zimmern, und eine Wirtschafterin sorgte für sein liebliches Wohl.

Fräulein Amalie Keller, ein schon ziemlich bejahrtes Mädchen, verlor ihr Amt mit Pflanzzeit und Eifer. Sie ließ es ihrem Herrn an seiner Begünstigung festhalten, so, sie erwiderte ihm zuweilen sogar ganz tolle Komplimente, gab ihm nach jeder Stunde die Hand, die er verlangte, das eigentliche Begehren war, heiraten zu wollen. Konnte er es bei einer Frau heben haben? Nein, nur schlechter. Das sollte Fräulein Amalie, ihrem „Baumeister“ freis zuhaben zu machen.

Sie liebte ihn, und mit eiferstichtigem Haß hätte sie diejenige verfolgt, die gewonnen war. Ihr Reich und ihren Baumeister ganz zu rauben. Sie wachte über ihren Schatz wie ein Drache — sie suchte die geheimsten Gedanken ihres Geliebten zu erpähnen und — sie hatte mit Angst gemerkt, daß er seit einiger Zeit nicht mehr wie sonst war. Was bedrückte ihn?

(Fortsetzung folgt.)



Zur Höher Roman von Elisabeth Borchart

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Inbella war zu gesunder, blühender Schönheit empor gekommen. Sie war wie ihre Mutter voll geistiger und künstlerischer Interessen, und die Eltern hatten es sich angelegen sein lassen, ihre Talente und Fähigkeiten nach jeder Richtung hin auszubilden. Wie die Kunst, so wurden Wissenschaft und Sprachen geübt und ihr dadurch Bild und Verständnis für alles eröffnet. Dagegen ihr Leben bisher ohne bedeutende äußere Ereignisse, ruhig und friedvoll dahingeflossen war, hatte es an inneren Erlebnissen nicht gefehlt. Sie hatte auf die feinsten Regungen ihrer Seele lauschen gelernt, sie hatte darüber nachgedacht und somit gewissermaßen den Gang ihrer inneren Entwicklung selbst geleitet. Dieses tiefinnerliche Leben machte sie über ihre Jahre hinaus frisch, und doch genau die sie Frauen die ihr Zukunft und Stellung verleiht, in allem Maß und mit friedlich harmlosem Herzen, bis der Regierungsbaumeister Bruchhausen in ihren Kreis trat. Er zeichnete sie in auffälliger Weise aus und ludte auch den Bruder für sich zu gewinnen. Weil dem letzteren hatte er mehr Glück, als bei der stets klugen, zurückhaltenden Schwester. Da blieb seinen Subjungen gegenüber an Subjungen gleichgültig, so sie keine Gefühle nicht zu erwidern vermögte, oder ob sich ihre reine, frohe Seele der Liebe nicht erschließen konnte? — Einmal sprachen sich Mutter und Tochter über diese Angelegenheit aus. Schonend und gartfühnd, ludte die Mutter ihrer Tochter Herz zu öffnen und es erschlöß sich offen und ehrlich und doch anders, als die sorgende Mutter gedacht hatte. Bruchhausen gefühl mich sehr — sein Wesen, seine Persönlichkeit beherrschten mich, ohne daß ich es mochte, antwortete sie.

„Und — warum müdest du das nicht, mein Kind?“ fragte Frau Renatus leise. „Ja sah die Mutter eine Weile sinnend an. „Das weiß ich selbst nicht, Mutti — es befällt mich zuweilen eine mir unerklärliche Angst.“ Frau Renatus hatte hier das Gespräch abgebrochen. Sie wollte nicht mehr an etwas rühren, das erst im Begriff stand, zu werden. Nun war es schneller gekommen, als sie dachte. Bruchhausen hatte das Sawort und den Segen der Eltern erhalten. Es war ein feierlicher Augenblick gewesen, als er, ja am Firm, vor die trotz aller Abnungen und vorhergehenden Erregungen, öffentlich Hebratungen getreten war und sie um ihr Kleind gebeten hatte. Darauf hatte der Scheimrat den künftigen Schwiegersohn befestigt genommen, um sich von ihm noch einmal die Gewähr für seines Kindes Glück bekriegen zu lassen. Undes hatte ja ihrer Mutter ihr überlooses Herz ausgeschüttet. Und nun lohnen sie wieder verarmelt in dem geräumigen Eheimmer am festlich gedeckten Tisch, und einige Champagnerkühler mit vielerprechendem Inhalt zeigten, daß man gewonnen war. Dieses freudige Familienereignis würdig zu feiern, war aller Gefühler lag der Wogian des Glückes, welches das neue Brautpaar vorbereitete. Es wurde ein Abend voll ungetriebter Freude. Bruchhausen trahnte vor Glück. So begegnete ihm mit vornehmer Zurückhaltung und doch mit einer Wärme, die ihn, weil unbekant an ihr, doppelt entzückte. Ja aber fühlte sich irrefollos glücklich, und das ist eben das Wunder einer jungen ersten Liebe; da schweigt Verstand und Vernunft, da schweigen die Stimmen des Zweifel, da ist alles nur seliges Vertrauen. Nur jeden Menschen kommt eine Zeit, die ihm seinen Anteil am Erdendulden gibt und worauf er ein Unrecht hat. Oft ist es Mitleid, das er für das wahre nimmt, einmal aber kommt das wahre Glück, er muß es nur zu gewinnen und zu unterföhnen verstehen.





Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Wie gründe ich einen Kuckbienenstand?

Von Max Schmidt. (Mit 6 Abbildungen.)

Welchem Züchter lacht nicht das Herz, wenn er das hübsche Bienenhäuschen (Abbildung 1) betrachtet, welches Raum für 30 Kästen und 6 Körbe bietet? Der angehende Züchter erstrebt

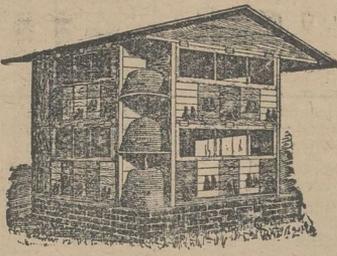


Abbildung 1. Dreiflügeliges Bienenhäuschen.

so etwas. Doch wie kommt man zu einem solchen Stande? Kaufen läßt sich zwar so ein Haus mit Kästen und Völkern, aber wer kann heute viele Hunderte von Mark ausgeben, um Bienenzucht zu treiben? Wie die Verhältnisse in unserem Vaterlande zur Zeit liegen, ist es wohl nur sehr wenigen Sterblichen beschieden, eine Tätigkeit auszuüben, ohne auch nur den bescheidensten Nutzen davon zu haben.

Eine solche Tätigkeit ist in Deutschland oft die Bienenzucht. Nie ist der Mensch so vom



Abbildung 2. Behandlung des Volkes von hinten.

Wetter abhängig, wie in der Beschäftigung mit Bienen. Kommt dann noch dazu, daß heute unendlich gewordene Arbeitsweisen verwandt werden, so muß aus dem mit vieler Begeisterung die Bienenzucht anfangenden Züchter ein betrübter verzichtender Mann werden, der mit dem Sprüchlein: „Bei uns lohnt die Geschichte nicht“ seinen Arbeitsplatz verläßt. Daß vielleicht doch

manches bei seinem Beginnen falsch war, leuchtet ihm zu spät ein.

Wie war es doch? In seiner Nachbarschaft wollte jemand im August seine Bienen verkaufen, zehn Völker mit Kästen, Schlenker, Räucherstopf, Bienenhaube und Wabenzange. Drei Körbe sollten noch zugegeben werden und alles kostete nur 150 RM. Ein befragter Züchter rät ab. Der Anfänger erwirbt für 140 RM die ganze Geschichte und ist nur Züchter.

Leider zeigt sich, daß die Kästen schon außen nicht gleich hoch sind, die Innenmaße passen nicht zusammen, denn der eine Kasten ist immer etwas breiter als der andere. Das Bodenbrett ist mit Schmutz und Gemüll bedeckt, in dem Hautmaden ihr Wesen treiben. Die hinteren Waben hat die Wachsmotte besetzt und zerfressen. Die Völker sind nur schwach. Die alte Bienenhaube ist ein schmutziges Drahtungeheuer, der Räucherstopf zu nichts brauchbar. Vergeblich quält sich der unglückliche Besitzer an den alten Hinterladern (Abbildung 2) herum. Da die Rähmchen nicht passen, kann er auf vielen Stellen nur Wirtbau finden, statt einer richtigen Wabe. Honig entdeckt er recht wenig. Die Fütterung würde mindestens 30 RM kosten. Da er nur 150 RM aufwenden will, wird nur für 10 RM Zucker gefüttert. Im Frühjahr sind alle Völker tot. Er hat sehr teures Brennholz in seinen Kästen erworben. Die Schlenker ist ein unbrauchbarer Kasten, der Räucherstopf könnte ins Bienenmuseum, die Kappe, schmutzig und schlecht, mag niemand.

Anderer fängt es sein Nachbar an, der auch schon lange Bienenzüchter werden wollte. Nachdem er bei Züchtern der Nachbarschaft öfter sich die Arbeiten an den Bienenvölkern angesehen, mehrere Bienenbücher für Anfänger, z. B. Ludwig, „Am Bienenstand“, Verlag Penningstorff - Berlin, oder Meiser, „Der praktische Bienenmeister“, Verlag J. Neumann-Neudamm, durchstudiert hatte, läßt er sich im Winter zwei feine Oberbehandlungskästen aus einer bekannten Fabrik für Bienengeräte schicken (Abbildung 3). Von einem bekannten Züchter erwirbt er im Frühjahr zwei Schwärme, die je 2,5 kg wiegen und schlägt sie ein. Voller Freude füttert er vom dritten Tage an und sieht, daß nach kurzer Zeit die Wohnung ausgebaut ist. Bald muß er den Honigraum aufsehen und noch im ersten Jahre erntet er so viel Honig, daß er sein eingesetztes Kapital etwas verzinst hat und noch im Winter einen neuen Kasten dazu kaufen kann. Für seine Bienen erbaut er sich vorläufig selbst ein Häuschen für fünf Völker, wie sie Abbildung 4 zeigt. Die Honigräume von drei Kästen stehen hier unter dem Bienenstande, zwei sind den Kästen aufgesetzt. Nachdem er einige Jahre Bienenzucht getrieben, hat sich sein Stand so vergrößert, daß er an den Bau eines solchen Häuschens gehen kann, wie Abbildung 1 in der

Ansicht und Abbildung 5 als Gerüst zeigt. Statt der Breitstellung der Waben (Lagerbeute) kann auch eine Hochstellung stattfinden (Ständerbeute) Abbildung 6. Der Erfolg ist derselbe.

Eine Oberbehandlung der Bienen erspart viel Zeit, ist bequem und läßt bei genügend großer Wabe (40×25 cm) die Entwicklung der Bienen naturgemäß vor sich gehen. Im

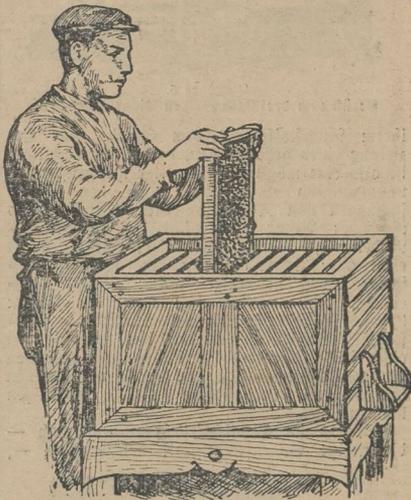


Abbildung 3. Behandlung des Volkes von oben.

halbhohen Honigraum bauen die Bienen auch die Pfundrähmchen Scheibenhonig, die gern gekauft werden. Über Behandlung eines solchen Standes ein anderes Mal etwas Ausführlicheres.

Beachtenswertes über die Heuernte.

Von Kulturbaumeister Bötger.

Zu einer ordnungsmäßigen, zeitgemäßen Bewirtschaftung des Grünlandes gehört auch eine Heuernte zu einer Zeit und in einer Form,

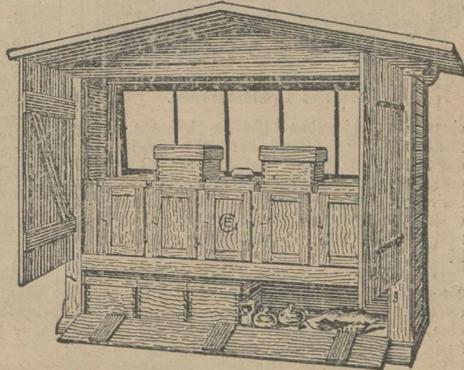


Abbildung 4. Fünfzügiges Bienenhäuschen.

25 17.—21. 6. 31.

die ein Futter erwarten läßt, das in seiner Beschaffenheit den höchsten Anforderungen entspricht. Nicht die Menge des geernteten Heues ist die Hauptsache, sondern der Gehalt an verdautlichen Nährstoffen ist das wesentlichste. Der Beginn der Heuernte ist abhängig, er wird bestimmt durch die Entwicklung der Gräser. Zwei unserer allerbesten Wiesengräser, der Wiesenfuchschwanz und der Wiesenwingel, zeigen uns den geeignetsten Zeitpunkt an, der dann eingetreten ist, wenn sich die Hauptmasse dieser Gräser in der Blüte befindet. Wird das Gras älter, ist es über den Zustand der Blüte und des Keifens hinaus, so wandern die Nährstoffe, die dann in der größten Menge vorhanden sind, wieder ab, die Gräser nähern sich in

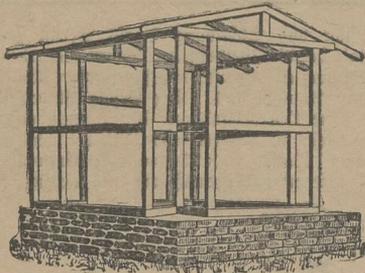


Abbildung 5. Gerüst zum dreistöckigen Wienenhäuschen.

ihrem Nährstoffgehalt dem Stroh. Zur Erzielung eines gehaltreichen, verdaulichen Futters ist also eine möglichst frühzeitige Heugewinnung unumgänglich notwendig. Nach den Untersuchungen von Richardson enthielt italienisches Raigras: Aehre noch nicht sichtbar: 18,5 % Rohweiß, 15,6 % Rohfaser; Aehre bricht eben aus: 12,3 % Rohweiß, 18,7 % Rohfaser; Aehre in voller Blüte: 12,4 % Rohweiß, 17,6 % Rohfaser; nach der Blüte: 9,9 % Rohweiß, 18,8 % Rohfaser. Vorstehende Zahlen zeigen deutlich, daß die bei einer späten Heuernte zweifellos zu erzielenden größeren Futtermassen den damit verbundenen Verlust an Nährstoffen nicht ausgleichen können.

Der zweite Grasschnitt kann unmöglich — die nötige Bodenfeuchtigkeit vorausgesetzt —

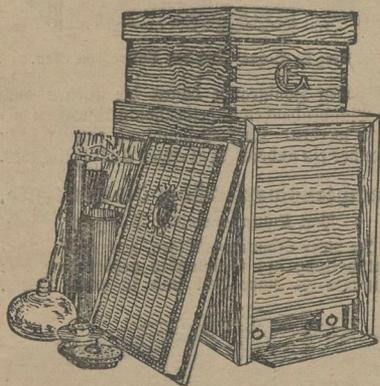


Abbildung 6. Ständerbente.

einen befriedigenden Ertrag bringen, wenn Mitte oder Ende Juli der erste Schnitt noch auf der Wiese steht. Bei der verhältnismäßig geringen Wachstumsfreudigkeit in den Monaten Juli und August hat der zweite Schnitt bei einer verspäteten Heuernte nicht einmal die nötige Zeit, um sich genügend entwickeln zu können.

Eine frühe Heuernte führt nicht nur eine Gewinnung von nährstoffreichem Futter herbei, auch die Zusammenlegung desselben wird durch eine regelmäßig frühe Heuernte nur günstig beeinflusst. Regelmäßig frühes Mähen ist die beste und billigste Unkrautbekämpfung auf unseren Wiesen, da einmal manche Unkräuter ein frühes bzw. oftmaliges Mähen nur schlecht

vertragen, dann wird die Bildung von vielen Unkrautsämereien damit unmöglich gemacht.

Die Heuernte selbst stellt an Mensch und Zugtiere hohe Ansprüche. Sie durch die Anwendung von Maschinern, als da sind: Heuwender, Rechen, Heuaufzüge, Benutzung von Kleereutern und Heuhütten möglichst zu vereinfachen, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Während die Benutzung der Kleereuter allgemein verbreitet ist, war bis vor kurzem die Anwendung der Heuhütten eigentlich nur auf die Gebiete beschränkt, die während der Heuernte regelmäßig mit hohen Niederschlägen zu rechnen haben. Klee ist an und für sich ein wertvolles, kräftiges Futter, wenn es gelingt, bei der Ernte nicht nur die Stengel- und Halnteile zu gewinnen, sondern auch die feinen Blätter, die durch Regen, unsachgemäßes Wenden bei starkem Sonnenschein, sehr leicht abfallen, zu erhalten. Wird nun der Klee angemeldet in sachlicher Weise auf die Reuter gebracht, so wird einmal der erforderliche Arbeitsaufwand verringert, dann aber auch werden die wertvollsten Teile mitgewonnen. Die Heuhütten für die Trocknung von Gras erfüllen ungefähr denselben Zweck. Sie haben im Gegensatz zum bekannten Kleereuter vier Stangen mit drei Querratten. Wenn es auch der zur Verfügung stehende Raum verbietet, die verschiedenen Systeme näher zu beschreiben, so sei doch darauf hingewiesen, daß sie sowohl mit nassem als auch mit angewelktem Gras bepackt werden können. Jede Heuhütte faßt etwa 1 bis 1,5 Zentner Heu. Das Geheimnis des Erfolges beruht lediglich in dem sachgemäßen Aufpacken. In der Mitte, sowohl beim Reuter wie auch bei der Heuhütte, muß ein Hohlraum bestehen, durch den die Luft zirkulieren und damit trocknend einwirken kann. Aus diesem Grunde muß auch auf dem Boden ein Hohlraum vorhanden sein. In den vorstehend einfachen Geräten haben wir ein Mittel, um auch in nassen Jahren ein gutes Futter gewinnen zu können, wenn nur die Handhabung eine sachgemäße ist.

Bei Regenperioden leidet Farbe wie auch Nährstoffgehalt des Grasses weit mehr, wenn es in nassem Zustande auf Schwaden liegt, als wenn diese ausgebreitet wurden. Die dann eintretende Erwärmung bedingt einen großen Verlust an Nährstoffen.

Nach der Heuernte müssen sofort die Bedingungen geschaffen werden zu einer üppigen Entwicklung des zweiten Grasschnittes. Bei Bewässerungswiesen muß die aufsteigende Bewässerung einsetzen, allerdings müssen die Gräser erst so viel Zeit haben, um an den Schnittflächen vernarben zu können. Zu einer rationalen Grünlandswirtschaft gehört heute ohne Zweifel eine zweimalige Stickstoffdüngung, die auf der Wiese sofort nach der Heuernte vorgenommen werden muß. Wie vorhin schon gesagt, haben wir hier das beste Mittel, um die immer geringer werdende Wachstumsfreudigkeit erneut anzuregen. Außerdem gewinnen wir damit ein besonders eiweißreiches Futter, das teures Kraftfutter zu ersetzen in der Lage ist.

Nach der Heuernte, und besonders nach einer frühzeitigen Heuernte ist auch meist die Zeit vorhanden, um mit eigenen Arbeitskräften notwendige Verbesserungen, namentlich an den Wasserläufen, ausführen zu können. Bei dem in dieser Jahreszeit meist niedrigen Wasserstand lassen sich gerade jetzt ausgesprochene Wasserarbeiten mit Vorteil ausführen, zumal bei Rasenarbeiten die abgeschälten Pflagen bis zum Eintritt des Herbstes noch gut anwachsen und auch Besamungen noch vorgenommen werden können.

Düngung von Hühnerausläufen.

Von Diplomanbauern Ulrich Arnd.

Rates Gras ist für die Hühner von besonderer Wichtigkeit. Um dieses zu erreichen, muß man für eine reichliche Düngung Sorge tragen. Wenn auch von mancher Seite eingewendet wird, daß doch der auf die Hühnerausläufe gelangende Hühnermist eigentlich schon genügen müßte, so sei darauf hingewiesen, daß das bei dem relativ hohen Auslaufbedarf in den wenigsten Fällen

zureicht. Eine Kunstdüngerergänzung wird sich meistens nicht umgehen lassen.

Mit Rücksicht auf die ungünstigen Veränderungen des Grasbestandes durch die häufig wiederholten Gaben von Hühnermist wird neuerdings die wechselweise Anwendung einer künstlichen Volldüngung von dem bekannten Düngemittel Am-Sup-Ka (Ammoniat-Superphosphat-Kalk im Verhältnis 7:8:12 je Hektar [10000 qm] 10 Zentner) empfohlen. Bei der wechselweise Anwendung von Wirtschaft- und Kunstdünger nicht beachtet, der wird sehr bald beobachten können, daß sich auf seinen Hühnerausläufen ein Überhandnehmen der großköpfigen Schirmblätter, ganz besonders des alles unterdrückenden ertragsarmen gemeinen Rispengrases einstellt. In vielen Fällen steht genügend Jauche zur Verfügung, die selbstverständlich auch zur Düngung der Hühnerausläufe benutzt werden kann. Man kann der Jauche auch zu einem geringen Prozentsatz Superphosphat hinzusetzen, und zwar in einer Stärke von jährlich insgesamt 6 Zentnern je Hektar (10000 qm).

Als besonders gute Grasfaat für Hühnerausläufe wird nachstehende Mischungsaufstellung empfohlen.

Sorte	Für frische befeuchtete Aegen		Für trocknere Aegen	
	% der Heu-faat	kg je ha	% der Heu-faat	kg je ha
Wiesenwingel	20	18,—	—	—
Rotzwingel ausl. fr.	20	14,—	20	14,—
Wiesenrispe	5	2,3	20	9,2
Schaffzwingel	—	—	15	10,—
Dt. Weidelgras	20	20,—	15	15,—
Fioringras	15	5,—	—	—
Behrlose Trespe ausl.	—	—	10	11,—
Weißflee	20	5,6	20	5,6

Zu erwähnen ist bei dieser Mischungsaufstellung, daß sie vor allem die ausläufertreibenden und horstbildenden Untergräser enthält. Im Frühjahr sind die Ansaaten ohne Bedrucht vorzunehmen. Auch dürfen im Ansaatzjahr die betreffenden Hühnerausläufe noch nicht benutzt werden. Bekannt ist wohl, daß es sich zur Schonung und Erhaltung des durch das Scharen der Hühner meistens sehr in Anspruch genommener Auslaufes empfiehlt, die Auslauffläche in einzelne kleine Hühnerausläufe zu teilen und die Ausläufe dann nacheinander zu benutzen. Sobald ein Auslauf frei wird, ist er abzumähen und von neuem zu düngen.

Das Putzen der Gemüse.

Von Willy Hacker.

Gemüse mündet am besten dann, wenn man es sorgsam zugeputzt hat. Es ist falsch, welche Teile aus Sparankheitsgründen daranzulassen, denn nicht nur das Aussehen, sondern auch Nährwert und Wohlgeschmack leiden darunter. Man hat lediglich darauf zu achten, daß man in den Läden das frische Gemüse sofort nach Eintreffen erhält und erkundigt sich danach, zu welchen Zeitpunkten dies geschieht, dann wird der Ausfall minimal sein, denn heute wird auf gute Beschaffenheit aller Gemüse allgemein Wert gelegt. Bei Kraut, Blumenkohl, Salaten achte man besonders darauf, daß Schnecken und Raupen sowie die oft vorhandenen kleinen Käfer restlos entfernt werden. Blumenkohl macht das Auseinanderbrechen der einzelnen Köbschen nötig, da sich sonst leicht Schmarotzer darin verbergen, die uns den Appetit verderben können. Natürlich richtet sich das Zuputzen auch nach dem Geschmack der Verbraucher. So gibt es Menschen, die jeden starken Krautstank entfernt wissen wollen, und andere, die ihn fein geschnitten gern mitkochen. Ein Fehler ist das natürlich nicht, denn Nährstoffe und Aroma sind auch in den Strünken vorhanden, doch ist der Geschmack zweifellos feiner, wenn Strünke entfernt werden, ebenso wie zu starke Blattrippen. Möhren oder Mohrrüben sind leichter abzuputzen, wenn sie vorher gut abgewaschen, nicht aber etwa lange gewässert werden. Bekannt dürfte sein, daß das im Gärten angebaute Gemüse infolge

Der weit sorgsameren Bodenbearbeitung wesentlich zarter ist als Feldgemüse. Wenn man solches erhalten kann, wird man ihm natürlich den Vorzug geben. Bei Spinat sollte man die Stiele nicht entfernen, wie dies vielfach üblich ist; kocht man die Stiele mit, so ist der Geschmack herzhafter, und dieses gute Gemüse wird dann auch von denen gegessen, denen es sonst zu weichlich ist. Bei der Gurke finden wir noch einen alten Aberglauben bei den Hausfrauen, der in der Behauptung besteht, die Gurke würde bitter, wenn man an der falschen Seite zu schälen beginne. Das trifft natürlich nicht zu, der Bitterstoff ist bereits in der Gurke enthalten. Man kann beginnen wo man will, nur ist es zweckmäßig, wenn man vor dem Schälen ein kleines Stückchen an einer Seite abschneidet. Schmeckt das bitter, beginnt man mit dem Schälen auf der anderen Seite, da sehr oft nur teilweise Bitterkeit besteht und man auf diese Weise ein Stück reifen kann und den Bitterstoff nicht auf die gute Seite überträgt. Also ein Könnchen Wahrheit pflegt selbst in solchen veralteten Küchenregeln zu stecken. Bei jungem Kopfsalat kann man fast alles verwenden, bei Feldsalat nimmt man nur die inneren, zarten Blätter, aber auch bei alten, ganz ausgewachsenen Köpfen des Gartenfalats nimmt man die äußeren Blattbüßen fort, da sie den Wohlgeschmack sehr beeinträchtigen. Im übrigen ist das Zuputzen und Zuschneiden der Gemüse natürlich auch je nach dem Gerichte, das hergestellt werden soll, verschieden. Beispielsweise verwendet man zu gemühtem Gemüse alle Arten Gemüse, wie sie die Jahreszeit eben bietet, z. B. Spargel, Blumenkohl, Möhren, Kohlrabi, Bohnen, Rosenkohl, Welschkraut und dergleichen, pugt alles gut und schneidet es mit dem geriebenen Gemüsehäfer in nette Stücke. Das Messer kostet einige Groschen, die kleine Mühe aber lohnt sich durch viel besseres Aussehen des Gerichts. Eine kluge Hausfrau denkt aber gar nicht daran, Handgriffe der feinen Küche zu überlassen, die ohne besondere Kosten auch im einfachen Haushalte von Vorteil sind. Die Kohlrabi zerteilt man in Scheiben, aus denen man mit einem Ausfeder bogige und ausgezackte Rundungen sticht. Zu Gemüsesalat pugt man verschiedenes junges Gemüse, wie Karotten, Spargel, kleine Sellerieknollen, Bohnen und Kohlrabi, schneidet die zartesten Teile des Spargels und die Bohnen in zwei Zentimeter lange Stücke, den Blumenkohl in kleine Köschchen, die Kohlrabi, Karotten und Sellerieknollen aber in runde Scheiben. Aber auch bei Gemüschuppen sollte man sich nicht damit begnügen, wie dies oft geschieht, die Gemüse ganz grob und unanständig zuzuschneiden, sondern auch hier ist es nötig, die zu verwendenden jungen Gemüse recht nett zuzurichten.

Neues aus Stall und Hof.

Grünmais an Rindvieh ist ein Futtermittel, das infolge seines hohen Zuckergehaltes sehr milchbildend ist. Die Kühe nehmen den Grünmais, der heute in Deutschland viel zu finden ist, sehr gern, und man kann ihnen je Tag und Kopf etwa 30 bis 40 kg unter Zufütterung von Kraftfutter geben. R.

Gegen den Durchfall bei Ziegen gebe man einen kleinen Löffel voll Carbo-Volufal ins Futter. Die beste Einstreu für den Ziegenstall ist Torf, den man recht dick streut. Darüber bringe man eine Schicht Stroh. R.

Etwas über neuzeitliche Schafzucht. Heute sind Frühreife und rascher Umfatz die wichtigsten Erfordernisse in der Schafzucht, wenn sie Gewinn abwerfen soll. Das Merino-Fleischschaf dürfte für diese Zwecke das gegebene sein. Es ist das eine Zuchtrichtung, die sich trotz anfänglicher Widerstände der Wollschafzüchter allmählich durchgesetzt hat, wobei man je nach den Bodenverhältnissen die Wahl hat zwischen einer leichteren und einer schwereren Form. Mit hochbeinigen, dünnhäutigen, mustelarmen Tieren ist heute nichts Erprobliches zu erreichen. Die Fleisch-Merino-Rasse ist besonders dadurch wertvoll geworden, daß sie bei richtiger Haltung innerhalb kurzer Zeit die meisten Lämmer erzeugt und auch großzieht. Das kann aber nur

erreicht werden, wenn auf Frühreife und Fruchtbarkeit hingearbeitet worden ist. Mit 15 bis 16 Monaten fällt hier das erste Lamm. Der Zuchtbetrieb ist sonst gegen früher, wo die Schafe mit 2½ Jahren lammen, um ein ganzes Jahr vorgezogen. Und da weiterhin bei dieser Rasse viel Zwillinge fallen, rechnet man auf 100 Mutterchafe 140 bis 145 Lämmer, zuweilen sogar noch mehr. Dazu kommen, daß man heute die Mutterchafe innerhalb zweier Jahre dreimal lammen läßt. Auch die Säugezeit ist auf drei Monate gekürzt, infolgedessen sind auch die früher so gefürchteten Euterentzündungen seltener geworden. Sind dann weiterhin die Lämmer in kurzer Zeit auf ein Gewicht von 40 bis 45 kg herangewachsen, dann bilden sie eine gefuchte und auch hochbezahlte Schlachtware. Natürlich ist gutes und ausreichendes Futter die Grundlage solcher Schafzucht. Der alte Schäferpruch „Gutes Heu ist die Seele der Schäferrei“ gilt auch heute noch. Daneben kommen Kartoffeln, Rüben, Getreide, Lupinen als billiges Schafsfutter in Betracht. Dazu kommt noch das besonders in der Schafhaltung beliebte Grünfuttermenge von Bohnen, Erbsen, Hafer auf schwerem Boden und Lupinen, Belsüßchen und Sommerroggen auf leichtem Boden, das man teils reif werden läßt, teils schon vorher zur Heu macht. Bei unsicherem Heuwetter sind die Kleereuter unentbehrlich. W.

Die „**Gänseherbe**“ auch Schotenblatter oder Schöterich genannt, ist eine für Gänse sehr gefährliche Pflanze, die sehr giftig ist. Schon ein einziges Blatt genügt, um bei einer Junggans den Tod herbeizuführen. Die Blüten dieser Pflanze, die an Weigrändern, auf Wiesen, Wechern usw. wächst, und von Mai bis in den Herbst hinein blüht, ist gelb-weiß bis goldgelb. Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack, wird aber von den Gansern sehr gern gefressen. Die „Gänseherbe“ gehört zu derselben Familie wie der Akazien und der Heberich. Wo diese Pflanze wächst, soll man keine Gänse weiden lassen, es wird sonst bestimmt Verluste geben. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Regenwurm und sein Schicksal. Wenn man, nach einem ergiebigen nächtlichen Gewitterregen des Morgens auf die Gartenwege achtet, so findet man überraschenderweise viele tote Regenwürmer in allen Größen auf den Wegen liegen. Was mag die Ursache dieses Massensterbens sein? Gerade jetzt, wo man sie in ihren Lebensnotwendigkeiten begünstigt glaubt! Neue Forschungen geben Auskunft auf diese Frage. Man hat gefunden, daß der Regenwurm viel Atemluft braucht und eine längere Belüftung nicht verträgt. Starke Regenippen nur in den Warmröhren die Luftzufuhr ab, so daß die Würmer herauskriechen, um Luft zu bekommen. Geraten sie auf die festen Wege, so können sie sich vor der kräftigen Belüftung nicht schützen, sie sterben daher in kürzester Zeit ab. E.

Aus den Früchten der Quitte lassen sich feine, duftige Sachen herstellen. Werden die Früchte zerkoht, so liefert der ablaufende Saft ein schönes Gelee, das übrige gibt Marmelade oder auch Quittenbrot, also ein schönes Konfekt für die Advents- und Weihnachtszeit. Im Handel findet man solche Quittenprodukte selten und im Haushalt stellt man sie oft nicht her, weil keine Quitten da sind. Der Quittenanbau ist leider wenig beachtet worden, weil die Früchte weniger Handelsware sind, sondern mehr von Liebhabern verbraucht werden. Und doch sind die Quitten treue Träger, die beinahe jedes Jahr einen Ertrag bringen. Man unterscheidet landläufig zwischen Birnen- und Apfelquitten; heute pflanzt man aber besser nicht eine Birnen- oder Apfelquitte, sondern sucht eine schöne Sorte aus. Da ist einmal die „Riesenquitte von Escovac“, die große, weißfleischige, mandalfalt mit 1,5 kg schwere Früchte bringt. Ferner ist die „Bereckquitte“ eine sehr reich tragende Sorte, und eine frühe Sorte „Champion“. Wer also ein Fleckchen im Garten frei hat, der denke in der Pflanzzeit im kommenden Frühjahr auch an die Quitte.

Sie kann auch im Flegarten stehen, wo sie am Baum gleich ein Deckkraut ist und durch ihre großen Blüten im Frühjahr noch einen Schmuck bildet. Schfd.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kirschenjahne. Große, saure Kirschen oder Weichseln werden einstück, gewaschen und ausgekaut und gut eingezuckert einige Stunden hingestellt. Ein halbes Liter Schlagjahne schlägt man zu festem Schaum, süßt sie und würzt sie mit Vanillezucker und mischt die abgetropften Kirschen darunter. Man richtet die Kirschenjahne in einer Glaschale an, bespritzt sie mit Schlagjahne und belegt sie mit einzelnen Kirschen. Den Saft der abgetropften Kirschen reicht man als Trunk. R. in L.

Kotelettes auf französische Art. Von dem Rippenstück eines recht altgeschlachteten Hammels schneidet man fingerdicke Kotelettes, beputzt die Knochen, entfernt Sehnen und Fett, klopft die Kotelettes leicht mit dem Hackmesser und schneidet sie rund. Ferner schneidet man 1,5 kg weiße Zwiebeln, die selbstverständlich vorher gewaschen worden sind, in Scheiben, blandiert sie in kochendem Wasser und tut sie zum Abtropfen auf einen Durchschlag. Dann läßt man in einer Kasserolle ein eigezogenes Stück Butter zergehen, tut einige Scheiben kleingehackten Schinken nebst den Zwiebeln hinzu und läßt diese weichschwimmen, ohne daß sie sich färbt, streut einen Löffel Mehl darüber und rührt dreiviertel Liter Sahne und ein wenig Bouillon damit klar. Unter beständigem Rühren muß das Ganze zu einem dicken Püree einkochen, das man durch ein Sieb streicht, mit Salz und Pfeffer abschmeckt und bis zum Gebrauch im Wasserbade warmstellt. Kurz vor dem Anrichten werden die vorbereiteten Kotelettes in zerlassener Butter rasch auf beiden Seiten gebraten und kräftig auf eine erwärmte runde Schüssel gelegt. Das Zwiebel-Püree wird in die Mitte der Kotelettes gefüllt. Zu diesen Kotelettes kann man sehr gut auch ein anderes Püree, von Champignons, Sauersampfer oder Maronen geben. Fr. W. in R.

Gedämpftes Kalbsherz mit Makkaroni. Das gut vom Blut gereinigte Herz wird einige Stunden in milden Essig gelegt, abgetrocknet, gepökelt und in Butter von allen Seiten angebraten. Dann kommt Wasser, Salz, einige Tomatenscheiben oder Tomatenmus dazu und man dämpft es langsam weich. Kurz vorher gibt man noch saure Sahne und Zitronensaft dazu. Ist kein Kalbsherz erhältlich, kann man auch gut Hinderherz verwenden. Die Kochzeit ist dann aber eine längere. Inzwischen kocht man Makkaroni in Salzwasser weich, gießt sie ab, überpült sie, läßt sie abtropfen, gibt einen Teil der Soße darüber, durchschwenkt sie über dem Feuer gut und richtet sie auf einer Schüssel bergartig an. Das in Scheiben geschnittene Fleisch wird schuppenartig herumgelegt, der Rest der Soße daneben gereicht. S.

Neue Bücher.

Der neuzeitliche Futterbau. Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weib. 2. Auflage, Verlag von E. Ulmer, Stuttgart, gebunden 6 RM.

Es ist eine Freude, über die zweite Auflage dieses ausgezeichneten Buches zu berichten. Der Verfasser hat seit der ersten Ausgabe nicht ausgeruht. Von den ursprünglichen Abbildungen sehen wir viele durch neue, instruktivere ersetzt. Der gesamte Bilderdruck ist um zehn Bilder und um vier Farbdrucktafeln erweitert worden. Farblich abgebildet erscheinen die Gräser und die Hauptkleearten. Manche Artunterfische wurden durch diese Darstellung schärfer herausgearbeitet. Ich verweise nur auf die Formausbildung des Blatthäutens bei der Wicenerisse und der gemeinen Kippe, deren Auseinanderhaltung jedem Anfänger größte Schwierigkeiten bereitet. So ist der Inhalt des Buches auf den Stand neuester Erkenntnisse der Lebensweise unserer Grünlandpflanzen gebracht worden. Die äußerst anschauliche und dabei anregende Darstellungsweise des Verfassers dürfte zu den alten Lesern des Buches schnell viele neue hinzugewinnen. Dr. E.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muss schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muss jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorortbeitrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage hat gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein junges Pferd, zur Zeit zweieinhalb Jahre alt, wurde zu früh angepannt. Es hatte hierdurch krankhafte Vorderfüße bekommen, und zwar zeigt sich dieses in einem Zittern der Vorderfüße und der Knie. Was kann getan werden, um diesem Uebel abzuhelfen? S. N. in D.

Antwort: Das Zittern der Vorderfüße und der Knie bei Ihrem Pferde ist auf eine Ueberanpannung infolge zu frühzeitiger Benutzung zur Arbeit zurückzuführen. Hierdurch sind die Muskeln und Sehnen in Mitleidenschaft gezogen worden. Zwecks Behebung empfiehlt sich die äußerste Schonung des Tieres. Sodann sind Einreibungen mit Kampferspiritus zu machen. Am besten ist es, wenn Sie, sobald ausreichender Graswuchs vorhanden ist, das Tier auf die Weide schicken und die vorgenannten Einreibungen beim Weidegang täglich vornehmen. Unter keinen Umständen darf das Tier für schwere Arbeit benutzt werden, da es hierdurch die Brauchbarkeit vollkommen verlieren würde. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ich kaufe vor kurzem eine Kuh, die sehr wenig Fresslust zeigt und auch wenig Tränke aufnimmt. Als Futter verabreiche ich geschlitzte Rüben mit Spreu und etwas Haferstroh. Ferner gebe ich gutes Wiesenheu. Seit einigen Tagen macht sich eine Geschwulst am Unterkiefer, und zwar zwischen den Kieferknochen, bemerkbar. Auch am Bug zeigt sich eine Geschwulst. Was kann ich gegen diese Krankheitserscheinung tun? E. D. in K.

Antwort: Die mangelnde Fresslust Ihrer Kuh ist auf Störungen im Stoffwechsel zurückzuführen. Wir möchten Ihnen empfehlen, dem Tiere Abführmittel, wie Glaubersalz oder Kalsbader Salz, zu verabreichen. Zweckdienlich ist es jedoch, dem Tiere möglichst viel freie Bewegung zu gestatten. Den Appetit können Sie auch dadurch anregen, daß Sie das Heu mit Kochsalz oder Viehsalz bestreuen. Durch Salz werden die Verdauungsstoffe belebt. Vor allen Dingen findet eine Kräftigung der Magensäure statt. Die Geschwulst am Unterkiefer muß daraufhin untersucht werden, ob dieselbe in Gewebe sitzt oder am Knochen haftet. Ist dieselbe mit dem Knochen verbunden, so wird es sich um die sogenannte Strahlenpilzkrankung handeln (Aktinomykose). Diese kann nur auf operativem Wege entfernt werden. Sitzt die Geschwulst im Gewebe und vergrößert sich stark, so empfiehlt es sich, dieselbe durch den Eingriff eines Tierarztes öffnen zu lassen. Die Anschwellung am Bug ist wahrscheinlich auf Druck oder Stoß zurückzuführen. Die Behandlung hat durch kühlende Umschläge zu erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ich habe einige Zuchtfaunen, welche einen durchaus gesunden Eindruck machen. Die geworfenen Ferkel entwickeln sich bis zu einem Alter von drei Wochen sehr gut, nur zeigen sich dieselben sehr träge. Nach der dritten Woche bekommen dieselben ein krankliches Aussehen, fallen dann nach zwei bis drei Tagen um und verenden ganz plötzlich. Unter Mangel leiden die beiden Sauen nicht. Die Fütterung derselben besteht nach dem Ferkeln aus Weizen-, Hafer- und Gerstenschrot, gekochten Kartoffeln und reichlich Magermilch. Kann man die Sauen weiter zur Zucht benutzen oder liegt eine besondere Krankheit vor? B. Sch. in Fr.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Zuchtfaunen kann als einwandfrei angesehen werden.

Wie die Entwicklung der Ferkel in den ersten drei Wochen zeigt, ist auch die Ernährung gut und ausreichend. Wahrscheinlich liegt bei Ihnen ein Fehler in der Haltung der Zuchtfaunen vor insofern, als die Tiere wahrscheinlich keine oder doch nur ungenügende freie Bewegung haben. Durch unzureichende Bewegung säugender Sauen wird auch der Organismus dieser träge, wodurch eine ungünstige Beeinflussung der Beschaffenheit der Milch erfolgt. Wir würden Ihnen empfehlen, die säugenden Zuchtfaunen täglich vier bis fünf Stunden ins Freie zu lassen, und zwar zwei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Nachmittag. Durch die Bewegung im Freien wird der Stoffwechsel der Tiere günstig beeinflusst, wodurch wiederum eine bessere Beschaffenheit der Milch erreicht wird. Sie können unbedenklich ihre Sauen weiter zur Zucht benutzen, wenn Sie auf diese Form der Haltung Rücksicht nehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Schweine haben zum Teil einen bellenden und zum Teil einen hohen Husten. Derselbe zeigt sich am auffallendsten bei den jüngeren Tieren im Alter von zwei bis vier Monaten. Die drei Monate alten Tieren zeigen außerdem einen dunklen Ausschlag. Trotz guter Fresslust ist die Gewichtszunahme nicht so, wie sie sein müßte. Auch sonst machen die Tiere einen gesunden Eindruck. Die Ställe sind gesund und luftig und mit Holzspänen versehen. Mit welchen Mitteln desinfiziert man die Ställe am besten, ohne befürchten zu müssen, daß die nachfolgenden Tiere angesteckt werden? Ausgekalkt werden die Ställe alle Vierteljahr. Die Fütterung besteht aus Gerstenschrot, Haferstroh und Weizenichale zu gleichen Teilen. Ferner gebe ich gekochte Kartoffeln und Magermilch. Die älteren Tiere bekommen noch Roggenstroh. Wie soll ich mich in diesem Falle verhalten? B. Sch. in Fr.

Antwort: Ihr Schweinebestand ist sehr wahrscheinlich an Schweinepneumie erkrankt. Dieses ist eine Infektionskrankheit, welche sehr häufig und in den verschiedensten Formen auftritt. Der Krankheitserreger setzt sich im Stalle fest und wird sehr leicht bei Einstallung neuer Tiere auf diese übertragen. In Ihrem Falle scheint es sich aber um eine leichte Form der Erkrankung zu handeln. Eine direkte Behandlung der erkrankten Tiere ist meistens erfolglos. Es wird jedoch neuerdings über gute Erfahrungen mit Methylenblau berichtet. Von diesem wird eine wässrige Lösung von 1:1000, und zwar in einer Menge von 250 ccm, zehn bis vierzehn Tage lang, am besten mit dem Futter, verabreicht. Das Mittel ist unschädlich und bewirkt keine Blaufärbung des Fleisches. Es können auch Impfungen mit Serum vorgenommen werden, welches von den entsprechenden Instituten bezogen werden kann. Für die Desinfektion des Stalles kommt heiße zweiprozentige Soda- oder dreiprozentige Lösung von Kreolin in Betracht. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Einige schwarze Johannisbeersträucher haben sich sehr gut entwickelt. Ich muß jetzt von Jahr zu Jahr wahrnehmen, daß die Blüten, sobald sie verblüht sind, alle abfallen. Es ist guter, schwarzer Sandboden. Die Johannisbeeren werden nur zeitweise etwas von Bäumen beschattet. Was soll ich zur Hebung der Fruchtträge tun? E. L. in J.

Antwort: Das Abfallen der schwarzen Johannisbeeren liegt entweder in zu großer Bodentrockenheit, oder die Blüten sind vom Froste zerstört worden. Im ersteren Falle sind die Sträucher schon vor der Blüte durchdringend zu gießen, während bei Frostbefall der Boden im Nachwinter mit Laub oder Dünger stark zu bedecken ist, damit derselbe später auftauft und die Sträucher demnach später blühen. Außerdem können noch einige Nadelholzweige als Sonnenschutz zwischen den Ästen gestellt werden. Schwarze Johannisbeeren sind arge Nährstoffreicher, so daß eine jährliche kräftige Düngung notwendig ist. R.

Frage Nr. 6. Kann Hühner- und Taubenmist bei jetziger Jahreszeit als Kopfdüngung bei Klee verwendet werden? Ich habe vor mehreren Jahren meinen Kleeplan im Frühjahr mit Hühner- und Taubenmist befreut, und darauf trat ein Regen ein. Ich habe keine Ernte erzielt, weil mein Klee einging. Landwirte versicherten mir, der Klee sei verbrannt, da der Taubenmist zu heiß sei. Beruht dies auf Wahrheit? P. H. in W.

Antwort: Hühner- und Taubenmist sind außerordentlich reich an leicht löslichen Düngstoffen. Da der Klee nach dem Abgehen schnell trocknet, so vergärt der Hühner- und Taubenmist auf der Abzähle nicht wie der Hofmist. Alle Düngstoffe bleiben verlustlos und unverändert erhalten, und bei einer Verwendung als Kopfdünger in unverdünntem Zustande ist eine Schädigung der gebüngten Pflanzen nicht überraschend. — Wir empfehlen, den Hühner- und Taubenmist etwa zwei bis drei Wochen vor der Verwendung als Kopfdünger sehr fein zu machen und mit der zehnfachen Menge frischen Bodens mehrmals gut durcheinander zu mischen. Der gemischte Haufen wird mit alten Säcken zugedeckt, damit er nicht abtrocknet, und so bleibt er unberührt bis zu drei Wochen liegen. Inzwischen dürften die Düngstoffe so weit umgefegt sein, daß bei nunmehriger Verwendung der Mischung als Kopfdünger eine Schädigung der bedüngten Pflanzen nicht mehr eintritt. Dr. E.

Frage Nr. 7. Eine stark moorige Wiese soll zur Gewinnung von Torfstreu benützt werden. In welcher Weise kann ich die Mooreerde herrichten, damit sie sich gut als Einstreu eignet? R. H. in P.

Antwort: Für die Herstellung von Torfstreu eignen sich nur diejenigen Torfschichten, die noch nicht vollkommen zerfest sind und noch eine helle Farbe aufweisen. Es ist dies der sogenannte Moostorf. Der weiche, poröse Moostorf liegt allgemein über dem schwarzen Torf. Er eignet sich weniger für Brennmedie, da sein Heizwert weit geringer ist als der des schwarzen Torfes. Wollen Sie Torfstreu selbst gewinnen, so müssen Sie den Moostorf abgraben und trocknen. Sodann ist eine Zerkleinerung erforderlich, damit den Tieren ein weiches Lager geboten werden kann. Im Großbetriebe geschieht diese Zerkleinerung durch einen Reihwolf. Eine derartige Maschine dürfte Ihnen nicht zur Verfügung stehen. Sie werden deshalb am zweckmäßigsten eine Zerkleinerung mit der Hand vornehmen müssen. Torfstreu ist infolge seiner weichen Beschaffenheit und Aufsaugungsfähigkeit als ein sehr gutes Einstreumittel anzusehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Im Laufe des vorigen Jahres habe ich mir ein Zimmer mit gut ausgetrockneten Lärchenbrettern dielen lassen. Gleich vierzehn Tage nach der Dielung kroch der eingeschaltete Käfer aus. Dieses Jahr im Monat April erschien wieder dieser Käfer. Ich bitte um Antwort, ob sich dieser Käfer noch stärker auswirkt, ob er mir großen Schaden anrichten kann und wie dieser zu entfernen bzw. zu vernichten ist. G. T. in G.

Antwort: Die überländen Käfer sind keine Holzschädlinge, sondern Pelzkäfer der Art *Attagenus pello*. Sie haben sich wahrscheinlich in Wollstoffen, wie sie sich in den Dielenritzen gern anzusammeln pflegen, entwickelt und dadurch den Anschein erweckt, als kämen sie aus dem Holz. Die Käferlarven, die natürlich auch im Freien vorkommen, ernähren sich in der Hauptsache von Haaren, Pelzen, Wolle und aus Wolle gefertigten Gegenständen aller Art. Sie sind dicht abgehend braun behaart und durch einen längeren Haarbüschel am hinteren Körperende ausgezeichnet. Sollen sich derartige Larven in aufbewahrten Woll- oder Pelzstücken finden, behandelt man sie in einer festschließenden Ritze mit Tetracyankohlenstoff, Areginal oder Globol. Im übrigen werden Sie gut tun, die Dielenritzen sorgfältig zu säubern und eventuell mit Kresollösung auszubürsten. Dr. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Dea. St.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 25

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1931



Sommerliche Kaffeestunde

Nach einer Originalzeichnung von Prof J. v. Belsen. [Bavaria-Verlag]

Jensee Erzählung von H. M. Köppen

(9. Fortsetzung)

„Hart bleiben, Junker“, ermahnte ihn die blinde Zette, „man hart bleiben! Es ist noch nicht aller Tage Abend. Der Urbauer geht um, ich hab' ihn heut nacht wieder gesehen mit meinen blinden Augen. Und so lang noch einer lebt, der Jensee heißt, so lange wird auch der Urbauer Wack' halten. Glauben Sie man, Junkerchen, und verzagen Sie nicht.“

Sie strich ihm mit sanften, gleichmäßigen Bewegungen über die heiße Stirn.

„Der Urbauer“, flüsterte Klemens schon halb zum Schlaf hinüberdämmernd, „ja, der Urbauer Klaus Jensee.“

Herr von Esch machte sich die heftigsten Vorwürfe, daß er nicht besser die Augen aufgehalten und beizzeiten eingegriffen habe. Nun war's zu spät, und er fühlte deutlich die vorwurfsvollen Augen seines toten Freundes auf sich ruhen: „Hättest du nicht besser über meinem Erbe und meinen Kindern wachen können?“

Er fuhr nach Ellernbruch, um nach Klemens zu sehen. „Junge“, sagte er, des Kranken Hand ergreifend, „komm doch zu uns und laß Eschwege deine Heimat sein. Ich mache mir solche Vorwürfe, daß ich nicht besser aufgepaßt habe. Es ist mir, als trüge ich die Hauptschuld an allem.“

Klemens sah ihn mit stillem Lächeln an. „Onkel Hermann“, sagte er, „genau dasselbe hat auch der alte Baltrusch zu mir gesprochen. Ich danke dir für deine guten Worte, aber tu mir den Gefallen und beschwere dich nicht mit diesen Vorwürfen. Schuld habe ich allein! Warum ließ ich die Mutter so lange mit Jensee allein. Ich hatte ja die besten Absichten, aber es war eben doch ein Fehler. Nun ist das Unglück geschehen und nicht mehr zu ändern. Von jedem anderen Käufer hätte ich versucht das Gut zurückzubekommen, aber Dornau würde lieber sterben, als daß er Jensee nochmal aus den Klauen ließe. Er haßt uns Jensees nun mal, und es hat doch eine Bedeutung gehabt, daß grade er unser Glücksglas zer schlagen mußte.“

„Deswegen kannst du aber doch zu uns kommen“, bestand Herr von Esch, „ich will dein zweiter Vater sein, Klemens, glaub es mir.“

Klemens wurde rot. „Onkel Hermann“, sagte er sehr leise, „ich kann nicht! Es ist wegen Birute.“

Er schwieg, und man sah es ihm an, daß er mühsam nach Worten suchte. „Du weißt, Onkel Hermann“, fuhr er nach einer Weile fort, „daß ich sie lieb habe. Wir sind keine Kinder mehr, die Birute und ich.“ Wieder eine lange Pause, die Herr von Esch nicht unterbrach. „Wenn ich noch Herr von Jensee wäre“, ging's dann weiter, „hätte ich um sie werben dürfen, auch wenn ich noch jung bin, wir hätten ja warten können. Aber jetzt, als heimatloser Bettler, hab' ich kein Recht mehr dazu. Und so tagaus, tagein neben ihr hergehen und nichts wünschen, wo sie doch so ein feiner Kerl ist, und ich doch immer gedacht habe...“ Er sprach's nicht zu Ende. Aber Herr von Esch verstand ihn.

„Du sprichst wie ein richtiger Jensee“, sagte er, „aber sei auch nicht zu stolz. Glaubst du nicht, daß mein Marijellchen auch so auf dich warten würde? Sie hängt an dir, auch ohne Jensee.“

Klemens ballte die Hände unterm Bett.

Er sagte nichts mehr, aber seine Augen sahen so flehend und mit keinem Wort mehr in ihn drang. Er begriff diesen Stolz, der ja nun alles war, was Klemens noch hatte. Nur zerbrach er sich den Kopf, wie er dem Jungen hätte helfen können, ohne ihn zu verletzen.

Er sprach mit dem alten Baltrusch darüber, aber der litt selber so große Pein, weil sein eigener ungeratener Sohn mitgeholfen hatte, den Junker Klemens ins Unglück zu stürzen. Und flehentlich bat er, man möchte ihm doch wenigstens vergönnen, den Junker gesund zu pflegen, und ihm in seinem Hause unumschränktes Gastrecht zu gewähren.

Herr von Esch sah ein, daß er diese Bitte nicht abschlagen konnte, zumal er ja auch gesehen hatte, daß Klemens in Ellernbruch aufs beste aufgehoben war, und Liese im Verein mit der alten Zette ihn mit größter Sorgfalt pflegte. Er drückte dem alten Baltrusch die Hand und sagte ihm, daß er's Klemens an nichts fehlen lassen und daß er ihn sogleich benachrichtigen solle, wenn irgendwelche Hilfe notwendig sei. Mehr konnte er fürs erste nicht tun. Er fuhr noch einmal nach Steinbruch zu Dornau und versuchte ihn in Verunnst zum Rücktritt zu bewegen. Aber Klemens hatte recht behalten. Der Steinbrucher kostete den Triumph, die Jensees besiegt zu haben, bis zur Reize aus und erwiderte die Vorstellungen des alten Herrn von Esch nur mit Hohn.

Birute lächelte still in sich hinein, als ihr Vater ihr von seinem Besuch bei Klemens erzählte. „Das wußte ich“, sagte sie, „so ist er nun mal. Und er hat recht damit, Vater; glaubst du nicht auch, daß er sich allein durchschlagen wird? Er kann es, der Klemens.“

Und so kam es denn, daß der Erbe von Jensee auf dem Bauernhof in Ellernbruch blieb. Es ging langsam vorwärts mit seiner Genesung. Die Aufregung hatte seine Widerstandskraft geschwächt, und der Gram, der beständig an ihm nagte, hatte ihn kränker gemacht als die körperliche Verwundung. Er konnte stundenlang liegen und vor sich hinstarren. Dann vermochte ihn weder das freundliche Zureden des alten Baltrusch noch das Lächeln der schönen Liese aufzuheitern. Nur die blinde Zette, die ihn fast jeden Tag besuchte, konnte ihn trösten, wenn sie vom Urbauern Klaus erzählte. Aber das, was er sich von der Zukunft dachte, sprach er zu niemandem, und man hütete sich auch, ihn danach zu fragen. Baltrusch und Liese waren froh, wenn er nur da war und sich von ihnen alles zuliebe tun ließ. Eines Tages besuchte ihn Birute. Sie kam aus dem Walde in ihren Knabenkleidern und lächelte ihn fröhlich an. Sie wußte, daß er von ihr kein Mitleid ertragen hätte. Sie sprach vom Wetter, von den Rehen, die so gut durch den Winter gekommen wären, von den Störchen, die nun schon an ihrem Nest bauten, und von ihrem zahmen Kranich, der ihr überallhin nachlief.

Und als sie merkte, daß Klemens ihr gern zuhörte, setzte sie sich auf die Lehne des alten, ledernen Ohrenstuhles, in dem er jetzt schon immer sitzen konnte. „Du, Klemens“, sagte sie dann, „ich hab' einen feinen Gedanken. Du mußt jetzt schnell machen, daß du gesund wirst, und dann mußt du Maler werden und mußt dir Jensee zurückmalen.“

Er sah sie an, als habe sie hebräisch gesprochen. „Zurückmalen?“ wiederholte er fassungslos, „ja, wie denkst du dir das, Waldherchen?“



Planjbeden

„Wie ich mir das denke?“ lachte sie, „na ganz einfach! Du gehst in die Stadt zu einem Maler, zeigst deine Bilder und fragst, ob er dir zu deiner Ausbildung verhelfen will.“

Er sah beiseite, ein harter Zug lag um seinen Mund.

„Das kostet Geld, Virutchen“, sagte er bitter, „und du vergißt, daß der Klemens Hsenjee ein Bettler geworden ist.“

„Hältst du mich für so dumm, daß ich daran nicht gedacht

hätte?“ fragte sie empört. „Natürlich kostet das Geld, aber das ist doch für dich nicht so schlimm zu bekommen. Vater borgt es dir, und wenn du richtig arbeitest, kannst du es ihm bald wieder zurückgeben, du brauchst es dir ja nicht schenken zu lassen.“

Er nahm ihre Hand und streichelte sie. „Wenn ich wüßte, daß meine Begabung ausreicht“, sagte er, „aber, wer kann mir das sagen.“

Virute wurde zornig. „Mit Wemms' und Abers' wirst du es freilich nicht erreichen“, rief sie, aufspringend, „du mußt eben sagen, ich will!“ Und dann wirst du man sehn, wie es geht.“

Sprühend und knisternd wie eine kleine Flamme stand sie mitten im Raum. Klemens sah nur ihre schönen Augen und vermochte ihr keine Antwort zu geben. Und da war sie auch schon wie ein Windchen hinausgewirbelt.

Ihre federleichten Tritte waren kaum draußen auf den Fliesen zu hören. Klemens sah vor sich hin. Lange sah er so, ohne sich zu rühren.

Als dann nach einer Weile Liese Baltrusch kam, bat er sie, ihm seine Mappe mit Skizzenblättern zu reichen, die er im Laufe der Jahre angefertigt hatte, und dann saß er viele Stunden über den losen, bunten Blättern. Seit diesem Tage malte er wieder. Virutens Worte hatten ein Feuer in ihm angezündet, das mit jedem Pinselstrich, den er tat, heller brannte.

Er ließ sich vom alten Baltrusch Papier und Malgerät aus der Stadt mitbringen und war mit heißem Eifer bei der Sache. Darüber verging die Zeit, und Klemens merkte gar nicht, daß

er allmählich kräftiger und frischer wurde. Liese Baltrusch war täglich um ihn. Sie lieb seinen kranken Arm mit Kräutereffenzen ein, die die blinde Zette ihm bereitet hatte, sie las ihm vor und vertrieb ihm die Zeit.

Klemens wehrte ihr oft, wenn sie so viel Zeit für ihn drangab, und meinte, sie solle lieber mit ihrem Karl spazieren gehen. Die Krankenpflege sei

sei

nichts für sie. Dann wurde sie jedesmal traurig und fragte ihn, ob sie etwas nicht recht gemacht habe. Klemens wußte nicht, wie gern sie bei ihm war. Sie gefiel ihm, weil sie so schön war, aber er dachte sonst nicht viel an sie.

Und er wußte nicht, wie oft das Mädchen an seinem Bette saß, während er schlief und ihn unermüdet ansah.

Virute war seit jenem Besuch nicht mehr bei ihm gewesen.

Er sehnte sich nach ihr, aber er war dennoch froh, daß sie ihn mied. Ach, sie mochte schon wissen, warum sie es tat. Wenn ihn aber der ganze Jammer um sein Elend überfiel, wußte er keinen besseren Trost, als Stift und Papier vorzubolen und Virute zu zeichnen. Viele, viele weiße Blätter, die ihr Bildnis zeigten, lagen schon da, aber keines wollte ihm recht gefallen. Manchmal kam Liese dazu und sah ihn über die Schulter. „Ach“, sagte sie dann mit leisem Seufzer, „das gnädige Fräulein aus Schwwege.“

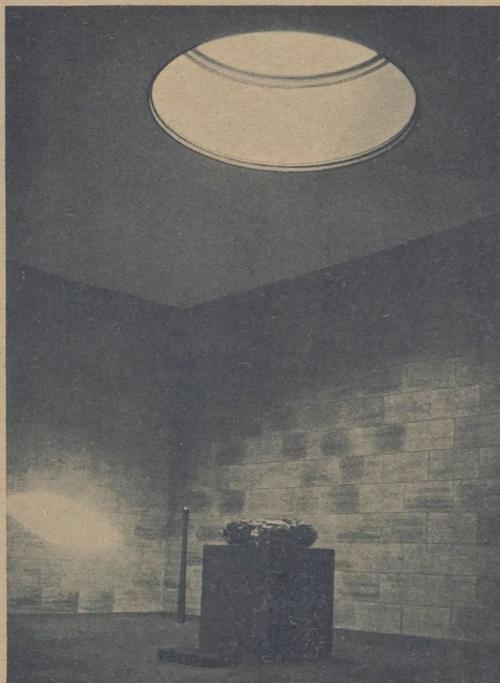
Aber Klemens hatte diesen Seufzer noch nie gehört. Er hatte anderes zu denken. Tag und Nacht grübelte er darüber, wie er am besten Virutens Ratsschlag befolgen könnte, ohne aber allzuviel Hilfe dabei zu brauchen. Er wußte, sie wartete darauf, daß er eines Tages nach Schwwege kommen und ihr sagen würde, wie weit er mit seinen Plänen sei. Und er wußte auch, daß sie ein Recht habe, so zu warten. Er war denn auch endlich zu einem Entschluß gekommen und machte sich schon zu einem Gang nach Schwwege bereit. Da geschah etwas, das ihn von seinem Vorhaben abbrachte und die Ausführung seines Planes verhinderte.

Der alte Baltrusch hatte grade kurz vor der Heuernte einen

Schlaganfall bekommen und lag nun halb gelähmt danieder. Liese stand nun allein mit der ganzen Wirtschaft, und obgleich der Förster Rosmer sie bat und ihr Vater und auch Klemens in sie drangen, doch nun so schnell wie möglich zu heiraten, damit eine junge Kraft auf den Hof käme, weigerte sich das

Mädchen eigenmächtig und meinte, es könne auch eine Weile noch so gehen. Was blieb Klemens nun weiter übrig, als seine Pläne einstweilen noch zurückzustellen und in Elternbruch die Wirtschaft zu führen, denn er konnte doch den alten Baltrusch, der ihm so viel geholfen hatte, jetzt in der Not nicht im Stich lassen.

10. Kapitel
Franz Dornau wohnte jetzt fast aus-



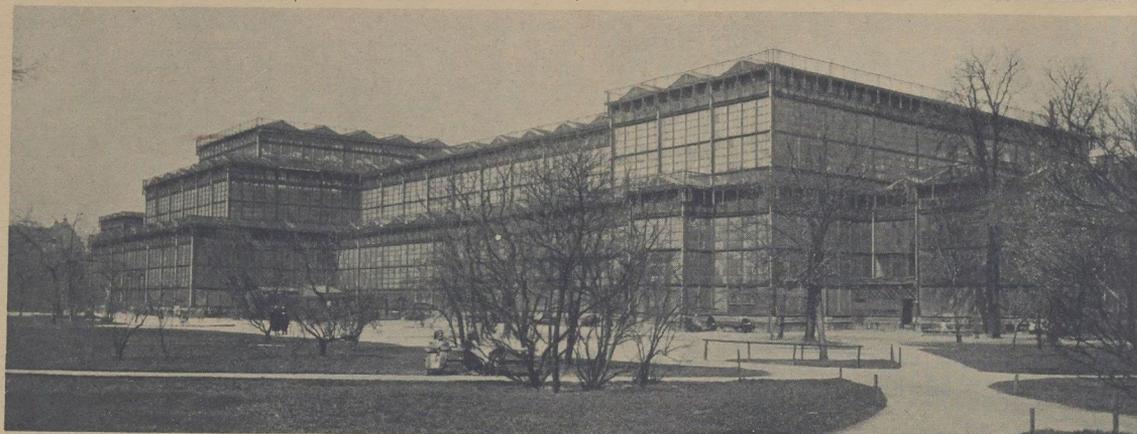
Berlins Gefallenendenmal

in der ehemaligen Hauptwache unter den Linden, das feierlich eingeweiht worden ist. — Bild in die große Ehrenhalle mit dem Gedenkstein aus schwarzem, schwedischem Granit. [Semede]



Parademarsch vor dem Reichspräsidenten

nach der Einweihung des Ehrenmals, im Beisein der deutschen Reichsregierung und vieler bekannter Persönlichkeiten. [D. Pr.-Bh.-B.]



Der Riesenbrand im Münchner Glaspalast

Der Glaspalast, 1854 von dem Architekten Voit ganz aus Glas und Eisen erbaut, vor seiner Zerstörung. [Kister] — Bild Mitte: Künstler und Professoren suchen nach Teilen ihrer Statuen. — Bild unten: Der Glaspalast nach dem Brand. [Wißmann]

schließlich in Isensee. Man kann sich denken, was er für eine Genugtuung dabei empfand, und er versäumte auch keine Gelegenheit, das so oft als möglich zu zeigen.

Das Herrenhaus, der schöne, alte Park, das ganze Gehöft, all das war ihm eine Erinnerung an das stolze Bauerngeschlecht, das hier gewohnt hatte, und das er gedemütigt und mit der Macht seines Geldes und seiner Schlaueit von seinem Jahrhundert alte Sitz vertrieben hatte.

Er hatte nur noch den einen Wunsch, so bald wie möglich eine Frau zu bekommen, und zwar am liebsten aus einer der alteingesessenen Familien der Nachbarschaft. Er brannte darauf, als Herr von Isensee nun auch gesellschaftlich wieder voll anerkannt zu werden, und war fest entschlossen, seinen

das geringste von dem, was in ihm vorging.

Und das war das einzige, worüber sich der neue Herr von Isensee auf seinen Nitten ärgern mußte.

Mit Klemens ging es nun rasch vorwärts. Die Bauernarbeit, die er seit der Krankheit des alten Baltrusch in die Hände bekommen hatte, war ihm wie ein Gesundbrunnen. Er spürte ordentlich, wie seine Kräfte dabei zunahmen. Er vergaß darüber ganz seine Malstudien. Nur manchmal fiel es ihm ein, nach Stift und Pinsel zu greifen, wenn die Piese gar zu bildhübsch aussah, beim Heuharken, oder wenn der alte Schäfer Petrat beim Korbflechten am Weidenbusch saß und seine Pfeife rauchte. Er malte gern, und er träumte oft davon, daß er noch mal ein berühmter Künstler werden und sich sein Isensee zurückmalen würde.

Aber er fürchtete sich auch wieder davor, die Heimat während der langen Studienzeit zu verlassen. Im Grunde war es ja nur die Nähe von Isensee und von Birute, die ihm das Leben erträglich machte.

Trotzdem Klemens am Tage schwer arbeitete, blieb ihm doch immer noch Kraft genug, zur Nachtzeit heimlich in den Park von Isensee zu gehen. Dann saß er auf der weißen, alten Gartenbank unter den Kastanien und blickte unverwandt auf sein Vaterhaus, aus dem er vertrieben war, und an das ihn doch jahrhundertalte Treue band.

Immer wieder sah er auf den alten Baum, unter dem ihm der Vater am letzten Tag seines Lebens die Geschichte vom Urbauern erzählt hatte. Wehrlos, ratlos, um sein Erbe betrogen, stand er vor dem unergründlichen Lebensrätsel, das er nicht lösen konnte, wieweil er auch darüber grübelte.

(Fortsetzung folgt)

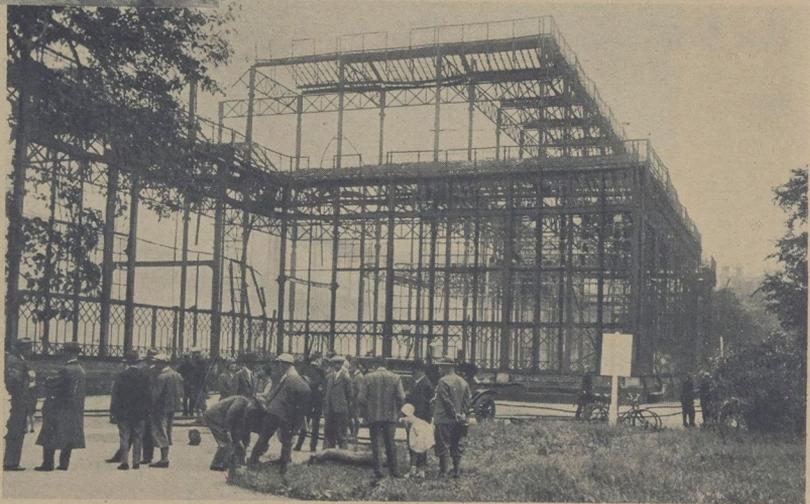


Willen auch durchzusetzen.

Mit Vorliebe zeigte er sich zu Pferde in der Umgebung von Isensee — er ritt Klaus Isensees letztes Reitpferd, einen bildschönen Trakehner Fuchs — und besonders gern durchquerte er den herrlichen Wald und ritt dann an Ellernbruch vorbei, mitten durch das Grundstück des alten Baltrusch.

Nicht selten sah er dann, besonders in der neuesten Zeit, Klemens Isensee auf dem kleinen, sauberen Hof stehen, und in vollen Zügen genoß er das Glück seines Sieges.

Klemens aber tat ihm leider nie den Gefallen, sich bei seinem Anblick besonders erregt oder empört zu zeigen. Gelassen, ja geradezu gelangweilt sah er meistens über Franz Dornau hinweg, und weder seine Haltung, noch der Ausdruck seines Gesichtes verrieten auch nur





1



2



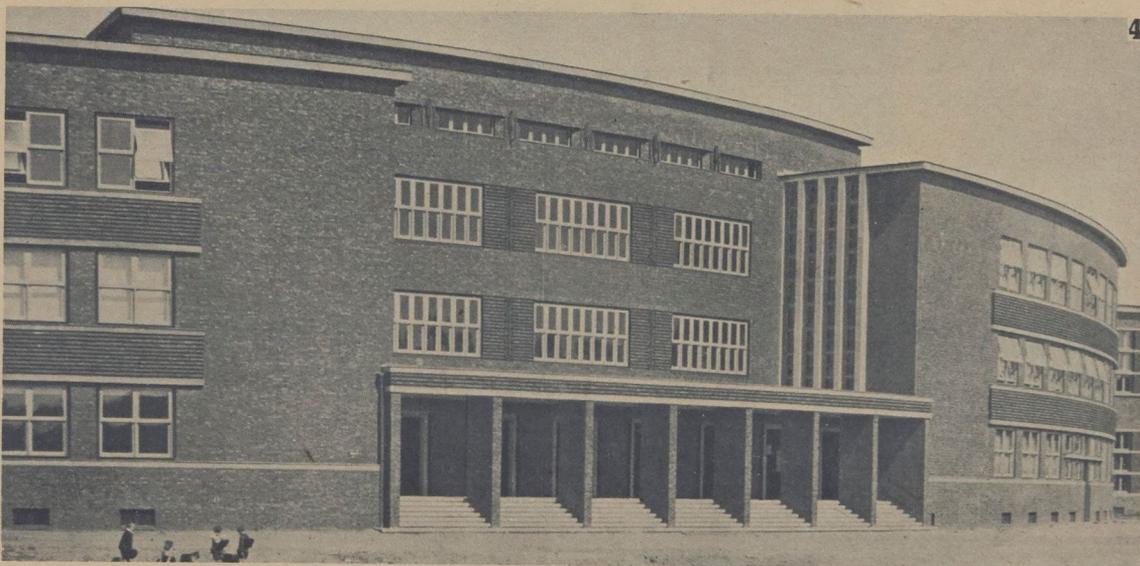
3

1 Neuer Typ eines Radiotompasses! Der Erfinder, Ingenieur G. R. Fischer, führt den für die amerikanische Marine bestimmten neuen Radiotompaß vor. [Senn.]

2 Das traditionelle Pflingstbier der Halloren in Halle a. d. Saale, das alle zwei Jahre veranstaltet wird, fand in diesem Jahre in der Saalschloß-Brauerei statt. — Halloren in ihrer alten Festtracht beim Trinken des Festbieres. [Photothek]

3 Hindernislaufen beim Sportfest der deutschen Reichswehr-Kraftfahrerteilung in Berlin-Lankwih. Eine Maschinengewehrabteilung setzt in Sturm-ausrüstung über eine Hürde. [WZ]

4 Eine neue Berliner Musterschule. Die bogenförmig gebaute Schule in Reinickendorf-Ost. [Atl.]



4

Wurzelkraft Von Schronghamer Heimdal

Droben am Bühl, mitten im Reutacker, lag der Riesenstein. Die Leute sagten, er läge noch da aus einer vorfernen Zeit, da die Vorweltunholde mit solchen Steinen warfen wie wir Buben weiland mit Schotterkieseln. Druden und Herenglaube witterte um das Steinungetüm. Sogar der Gottseibeiuns soll es einmal mit seinem Besuche beehrt haben, wovon noch deutlich die Abbrücke seiner Hocksclauen auf der Platte zu sehen waren. Kurzum: es war ein richtiger Stein des Anstoßes für die christgläubige Dorfgemeinde und den Reutbauern, auf dessen Grund er lag, ein rechtes Argernis. Wie oft mußte der mit Pflug und Egge die harte Reibe um den Riesenstein nehmen, und wenn der Entwagen von der Höhe schwankte, hieß er aus Leibeskräften anhalten, daß Rad und Leiter nicht an der steinernen Stirn zerschellen.

Mir war der Riesenstein in Knabentagen ein vertrauter Spielgefelle. In Sommerzeiten, wenn ich den Heimleuten das Vesperbrot auf den Bühl trug, kletterte ich an seinen Schrunden und Ranten auf die Hochplatte empor und hielt Auslug über die besonnenen Weiten. In kühlen Herbsttagen, wenn ich die Kühe auf der Hochböschung hütete, trug ich mir Holz und Reisig auf den Stein, entfachte ein wärmendes Feuer und briet mir darin Erdäpfel zu köstlicher Labe.

So hatte ich den Riesenstein auch noch in gutem Sedenken, als ich ins Studium fortmußte in die Stadt. In Ferienzeiten, wo ich mit jedem Heimatding ein stillvertrautes Wiedersehen feierte, schwang ich mich immer wieder auf die Steinplatte zur Schau in die sommerlichen Weiten. Und einmal gewahrte ich, wie aus einem Aschenteufel meiner vormaligen Hirtenfeuer ein Keim mit Blatt und Stiel sich in die Lüfte schob. Armes Pflänzlein, dachte ich, wie bald wird dein zartes Würzlein dorren, wenn es durch die dünne Asche auf den kalten, dürreren Steingrund stößt.

Aber ich sollte mich angenehm täuschen. Im nächsten Jahr war aus dem Stein ein kleines Bäumchen geworden, das seine Blättlein selig in Wind und Sonne wegte. Da die Blättlein die Form eines Herzens hatten, wußte ich, daß es eine Linde war, die sich den Riesenstein als Wurzelgrund auserkoren hatte. O du mein weichster und lindester der heimischen Waldbäume, dachte ich diesmal, wie magst du dir die

steinharte Ödnis dieses Felsengetüms als Wiege wählen? Ein Wunder muß geschehen, wenn du hier fortkommen willst.

Und das Wunder geschah. Freilich nicht auf einen Schlag. Die größten Wunder geschehen ja immer unmerklich, in der Stille, in der Fülle der Zeiten, da niemand mehr an ein Wunder denkt.

Aber ich habe das Wunder der Wurzelkraft des Lindenkeims beobachtet von Jahr zu Jahr und kann es getreulich berichten: Erst sog es sich Kraft aus dem Aschenhäuflein und der Himmelssonne. Dann muß sich ein Würzlein wahrhaftig an schütterer Stelle des Steins in den Riesenfelsen geböhrt haben. Dann ein zweites und drittes. Nach zehn Jahren wuchs ein Würzlein außen um den Felsen herum und fand im Reutacker nährenden Mutterboden. Nach zwanzig Jahren kletterte eine solche Luftwurzel auch um die andere Seite der Steines. Nach dreißig Jahren hatten die Mittel- und Mutterwurzeln schon einen sichtbaren Spalt in den Felsen gezwängt. Nach vierzig Jahren hatten sie den Steinriesen völlig gespalten, so daß die beiden Hälften donnernd und polternd über die Höhe des Reutackers rollten und in der Wolfsgrube des Weiglbauern eine letzte Ruhstatt fanden. Nur die beiden Seitenwurzeln hielten noch ein Felsentrümm, gleichsam als Siegeszeichen, in ihren klammernden Armen gepreßt.

So hat ein winzig Keimlein in vierzig Jahren einen Riesenstein besiegt.

Und ich wußte als Neues: Das Lebendige wird des Toten Herr. Wieder ist mir ein Stein vom Grabe gewälzt, ein Weg freigeworden zu Auferstehung und Leben.

Von der sieghaften Linde auf dem Reutacker daheim flogen meine Blicke vertrauend und wissend auf den Riesenstein der deutschen Not. Ein Keimlein ist es heute erst, das vielen Felsgrund lockern und brechen will. Und auch hier wird das Wunder geschehen, wenn auch nicht schon morgen und übermorgen. Der gute Wefenstern des deutschen Volkes wird im Bunde mit Höhenlicht und Himmelssonne das Wunder wirken, im Einzelnen wie im Ganzen. Und die Trümmer des Abgelebten werden in die „Wolfsgrube“ in den Todestachen fahren wie die Hälften des Riesensteins am Heimatbühl.

Volk, vertraue auf deine Wurzelkraft, und das Wunder wird sich selber wirken!



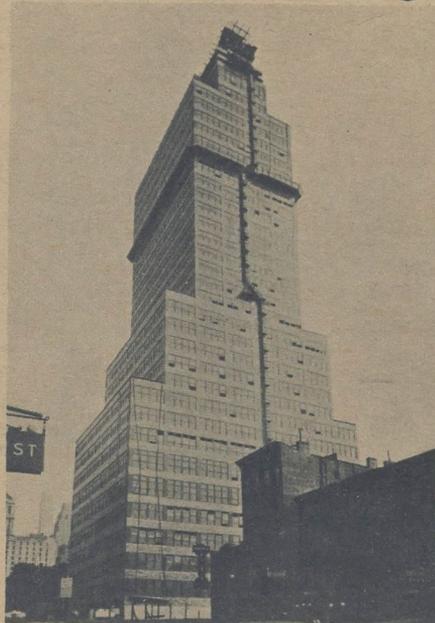
Mondschein in Landsberg
Nach einer Originalabildung von Eäthle Graf-Pfeiffer. [Bavaria-Verlag]

Sei nicht griesgrämig!

Griesgrämige sind keine Geschäftsmenschen, denn sie werden nie ihr Bestes leisten. Am allerwenigsten gehörend sie in den Laden; sie verschrecken die Kundschaft. Griesgrämige meidet man. Sie werden nirgends beliebt und warm, weder beim Kunden noch beim Chef noch bei den Kollegen. Niemand will sie haben, und so bleiben sie erfolglos. Das ist durchaus keine Übertreibung, wenn man erkennt, wie es um einen Griesgrämigen aussieht. Beleuchten wir doch einmal diese Art Menschen.

Dem Griesgrämigen ist kaum etwas recht zu machen. An allem hat er etwas auszusetzen. Er kennt keine Berufs- und Lebensfreude. So wird er überall, wo er in Erscheinung tritt, unangenehm empfunden. Man mag ihn nicht und ist froh, wenn man mit ihm nichts zu tun hat.

Der griesgrämig Eingestellte sieht alles unvollkommen an und, was das schlimmste ist, er wird sich dabei gar nicht bewußt, daß er durch diese Eigenschaft in erster Linie selbst ein Unvollkommener ist. Wehe dem



Was ist denn eigentlich Griesgrämigkeit? Es ist ein Unlustgefühl, das zerstörend wirkt. Ein Gefühl der inneren Disharmonie, das mürrisch, verdrücklich macht. Hemmend und freudlos ist ein solches Leben.

Nur das Lustgefühl, vorausgesetzt, daß es von der Vernunft geleitet wird, bringt lebensfördernde Einflüsse mit sich, die von aufbauender Tätigkeit sind. Daher kommt der griesgrämige Mensch nur schwer vorwärts. Er findet nirgends einen engeren Zusammenschluß, denn er hat ja überall etwas auszusetzen. Das ist etwas Unnatürliches, Unnormales, von dem sich jeder abwendet.

Willst du immer allein bleiben mit deiner Griesgrämigkeit? Soll die Unlust dein Begleiter sein und dir das Leben und dein Fortkommen erschweren? Dann kommt es schließlich so weit, daß einem das Leben widerwärtig wird und es langsam verkümmert. So wird man vorzeitig alt und häßlich, denn die griesgrämige Seele gibt dem Gesicht ihren eigenen Stempel.

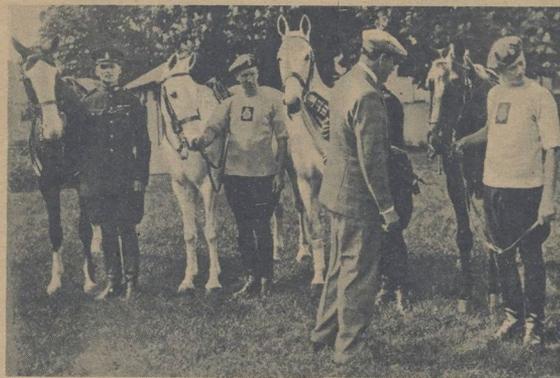
Das Haus, dessen Steine Ampeln sind

Der neue Mc. Gram gilt Weltentzauer in New York kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das erste Gebäude der Welt zu sein, das, wenn die Sonne darauf scheint, in allen Regenbogenfarben schillert.

Wie urteilt man über griesgrämige Menschen? Mürrisch und verdrücklich, scheinen sie stets übelgelaunt. Unfreundlichkeit und Murr sind ihre Begleiter. Man bezeichnet sie als sauertöpfige Gesellen, ungeschliffen und eigensinnig. Man mag sie nicht haben. So machen sie sich in der menschlichen Gesellschaft und besonders auch im Geschäftsleben auf die Dauer unmöglich. Und das wird wohl keiner von sich wünschen.

Griesgrämige Menschen stehen im Winkel. Tritt hinaus in die Sonne. Frohgemut tue ganz deine Pflicht — nur dann geht es vorwärts.

Paul Böhnke.



Neue Sommerkleidung der berittenen Londoner Polizei

Ein Wolllwaciter mit halblangem Ärmel, dazu eine Wollmütze, das ist die ganze Uniform, die leicht und bequem ist und den Polizisten große Bewegungsfreiheit läßt. [Kerstone]

Menschen, der sich von der Griesgrämigkeit beherrschen läßt. Er kommt dann zu einer nörgelnden Welt- und Lebensanschauung, die einen frohen Schaffens- und Lebensgeist ertötet. Man könnte die Griesgrämigkeit mit einem Nebel vergleichen, der die warme, helle Sonne verschleiert. Ein derartiger Zustand hindert die Entfaltung. Man bleibt zurück. Man kennt keine Freude und kann daher auch keine geben.

So sind dauernd griesgrämige Menschen ein Greuel für andere. Ihr Gebaren wirkt abstoßend. Man geht ihnen aus dem Wege, wo man nur kann. Sie sind nirgends gern gesehen, und so stehen sie schließlich allein — durch ihre Schuld.



Von der 37. landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover
Die Bullen werden den Preisrichtern vorgeführt. [Photothek]

Jumper und Pullover und ihre entzückenden Abarten

Das Jackentleid, diese große Mode unserer Zeit, verlangte als Ergänzung nicht nur die Bluse, sondern auch den Jumper in seinen vielen Spielarten. Hübsch und vielfältig stellt sich der Jumper in den Dienst der eifrigen jungen Mädchen von heute und bildet die Kleidung der beruflich tätigen und der im Haus arbeitenden Frau. Ist doch der Jumper praktisch, elastisch und schmiegsam, unzerdrückbar und, je nach seiner Art, wärmend oder leicht und dadurch jeder Jahreszeit entsprechend entworfen worden. Er paßt ausgezeichnet für die Reise und für Ausflüge, ergänzt aber auch das vornehmste Besuchs-kostüm mit seiner anmutig-modischen Schönheit.

Was die Mode nur erahnt, wird den Pullovers, den Westen, den Blusen aus Jersey und den Sportpullunders als Schmuck und Verzierung zugebracht. Wie reizend ist der helle, meist weiße, mit farbigen Emblemen und Kanten und mit Applikationen bewegte ärmellose Pullover. Und wie bezaubernd

Patentjumper, dessen hohe Passé die Taille markiert, die Hüfte ein- eingestrickten Garnitur aus Boucléseide oder sehr vornehm wirkt. Seidenjersey, muschelig gearbeitet, Wolle, für den mit U-Ausschnitt versehenen Pullunder, den man über der Sportbluse trägt, grob gestrickt, kompakt schen- nend, wechseln in buntester Reihenfolge ab. Sporttröde, plüschig, aus Jersey oder Seide, glöckig oder schmal gearbeitet, geben dem Pullover die Ergänzung. Hier ist ein Farben- kontrast beinahe wichtiger als eine Ton-in- Ton-Übereinstimmung! Die Frauen dürfen launisch wählen. Sie sehen Streifen, dieses unsterblich schöne und abwechslungsreiche Orna- ment, mit Streumustern abwechseln, mit Tupfen und Schotten und Karos wetteifern. Sie leben entzückt, wie Stickerin den Jumper schmückt. Und sie können wählen aus dieser Fülle von Modellen, bis sie, mit einigen Stücken, für jede Tageszeit und dem persön- lichen Geschmack entsprechend, ausgerüstet sind.



Diagonalschotten für den Seidenjersey, aus dem dies plüschgetante Sommerkleid fassoniert wurde
Links: Eleganter Blusenjumper aus Seidenbouclé in schwarz, mit patouroja Sattelornament
Rechts: Spitzenjersey ist das Material dieses reizenden Jumpers in gelbbraunen Tönen, den die Halskrause schmückend ergänzt.



Buchstabenkreuz

A	A	A			
E	E	A	B	B	
H	H	E	E	E	G
L	L	I	I	I	L
		N	N	R	
		R	Z	Z	

Die drei sich entsprechenden Senkrechten und Waagerechten bezeichnen je: 1. eine österreichische Stadt, 2. ein altes Land, 3. ein Mineral.

Eilbenrätsel

Aus den Eilben:

bau—bill—ca—che—che—di—dolf—
dort—e—ei—fe—ge—gno—dold—
gun—ham—haus—haus—hoch—i—il—
irr—kerr—korb—let—li—ma—ma—
ma—man—mund—ne—ne—nus—
obst—ra—ra—ras—re—ren—rin—ro—
rus—se—see—sei—sel—si—skon—
teer—ti—ti—to—tra—tum—ul—um—
um—wa

sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Raabe ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Gebäude. 2. Farbe. 3. Reil-Kemdbahn. 4. Behälter für Früchte. 5. Vergeltungstat. 6. Oper von Klose. 7. Mathematischer Begriff. 8. See im Schwarzwald. 9. Westdeutsche Großstadt. 10. Griechische Friedensgöttin. 11. Chemisches Element. 12. Kaufmännischer Ausdruck. 13. Deutscher Volksstamm. 14. Wert von Spatepearle. 15. Große Verkaufsstätte. 16. Fällische Vorstellung. 17. Biertraud. 18. Gemütskrankheit. 19. Männlicher Vorname. 20. Deutsche Veränderung. 21. Symphonie von Beethoven. 22. Kleinkinder-Spielzeug. 23. Reinigungsmittel.

Humor- und Rätsel-Ecke

Ausgeglichen

Ein junges Ehepaar fuhr im Auto über Land und hielt mit Erlaubnis des Bauern auf dessen Feld ihr Picknick ab. Als der Bauer zwei Stunden später nach ihnen sah, sagte der Ehemann: „Seien Sie nicht böse, daß wir mit unseren Flaschen und Resten rechte Unordnung auf Ihrem Felde gemacht haben.“ — „Ach, das macht nichts,“ lautete die gleichmütige Antwort, „aber Sie sollten mal sehen, was die Dorf bub en inzwischen aus Ihrem Auto gemacht haben.“ —



Wagen mit allem Komfort

Doch etwas

A. (zu seinem Freunde): „Hast du etwas Interessantes in der Rindvieh Ausstellung gesehen?“ — „Nein, nur deinen Bruder und seine Frau.“ —

Kreuzworträffel

1	2	3	4	5	
6	7		8	9	10
11	12	13	14	15	
16					

Bedeutung der Wörter: Waagrecht: 1. Blattgeschwulst. 6. Ruhesstätte. 8. Blattwerk. 11. Stab im Interessaf. 14. Splitter. 16. Ausflug auf Schusters Rappen. Senkrecht: 2. Wiesengrund. 3. Entblei. 4. Geographischer Punkt. 5. Erotischer Vogel. 6. Wintersportgerät. 7. Eingang. 9. Bergsteif. 10. Fremdwort für „Guttscheln“. 12. Papageienart. 13. Wagenteil. 14. Englischer Titel. 15. Dorfahre.

Auflösungen:

Räffel: „Das eben ist der Liebe Rauber macht, daß sie verehelt, was ihr Hauch berührt, Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl, Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.“

Räffel: Verteilte Welt
Sie, Eis

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Post ins Haus gebracht in Remberg 1,55 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen um erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamazeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Landtagsausgüß Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 72

Sonnabend, den 20. Juni 1931

33. Jahrg

Straßensperrung.

Zwecks Ausführung von Mauerarbeiten wird ab Sonnabend, den 20. Juni, die **Leipziger Straße** zwischen Aus- und Einmündung der Gartenstraße für den Verkehr gesperrt.

Umleitung: vorläufig Gartenstraße, später über Büsdorfer Weg und Burgstraße.

Kemberg, den 19. Juni 1931.

85]

Die Polizeiverwaltung.

Die letzte Woche.

Die Erleichterung, die der Reichstag auf die Einberufung des Reichstages oder auch nur des Landtagsausgüßes bei fast allen Parteien ausgeübt hat, kommt in der Stimmung der öffentlichen Meinung erst nach dem Ende der Krise klar zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Parteien, die hinter dem Reichstagsplan standen, mit besonderer Zufriedenheit auf die Lösung zurückblicken und ihr Maß von Anteil an dem Erfolg des Kabinetts bejahen. Es kann allerdings nicht davon die Rede sein, daß z. B. die Sozialdemokratie oder auch die Deutsche Volkspartei sich mit der Lösung ohne weiteres zufrieden geben, hier wird in kürziger Frist der Kanzler noch manchen Strauß auszuflechten haben, denn die Notverordnung wird ja allerorts abgelehnt und eine Revision, die die entgegengeleiteten Ansichten und Wünsche der einzelnen Parteien unter einen Hut bringen könnte, dürfte sich kaum ermöglichen lassen. Schief Stellung gegen die Lösung nimmt naturgemäß die Opposition ein. Auf der einen Seite sieht man, daß der Kanzler den Sozialdemokraten keinerlei Zugeständnisse gemacht habe, auf der anderen, daß die Angst vor den Sozialdemokraten und die Angst vor Neuwahlen — was keineswegs dasselbe ist — für die Lösung der Krise entscheidend gewesen sei, und einzig in man sich nur in der Ablehnung der Notverordnung und hinsichtlich der nun einsetzenden außerpolitischen Aktion, die energisch und aktiv auswirken soll.

Die praktischen Auswirkungen der jüngsten Ereignissen werden sich in den nächsten Tagen sichtbar zu machen beginnen. Eine kleine Ruhepause ist allen Beteiligten wohl zu gönnen, damit die Kräfte gesammelt werden für die entscheidenden Handlungen, die bevorstehen. Die nächste Woche wird, nach dem Eintreffen der deutschen diplomatischen Vertreter aus dem Ausland in Berlin, dazu dienen, die internationale Situation darzustellen und aus ihr die Wege zu suchen, auf denen die Reparationsneuregelung angeht werden soll.

In Wien ist die gleichzeitig aufgetretene Krise anders abgelaufen. Das Kabinett Ender hat zurücktreten müssen, weil es eine Mehrheit für die internationalen Sanierungsversuche nicht gewinnen konnte. Einen geradezu verzweifelten Kampf hat die Wiener Regierung kämpfen müssen, um das drohende Chaos der österreichischen Finanzen abzuwehren. Ein Minister nach dem anderen verließ das Kabinett, weil seine Gruppe die internationale Sanierungspolitik nicht mehr wollte. Bei den Großbesitzenden und beim Landvolk ist das Mein genau so eindeutig gewesen wie bei den Sozialdemokraten, die der Regierung angehörten. Man wird sich bei der Umwandlung privater Bankschulden in Staatsschulden, man sieht in der Übernahme der Staatshaftung für 80 Millionen Dollar nur eine Vergrößerung der finanziellen und damit der politischen Abhängigkeit vom Ausland. Und man sieht bei all diesen Verlusten noch nicht die unbedingte Sicherung vor dem Staatsbankrott. Das Wdkommen mit dem „Stillhalte-Konjunktium“ kam für das Kabinett Ender zu spät. Wohl hat der eben demissionierte Finanzminister Dr. Schönerer die Verträge noch unterzeichnet, aber schon werden Zweifel darüber laut, daß die neue Regierung diese Verträge unverändert anerkennen wird. Was das für die Kreditfähigkeit des Landes bedeuten kann, bedarf keiner näheren Erklärung. Angesichts dieser Sachlage hat das Kabinett Ender dem Bundespräsidenten den Rücktritt notifiziert und nun gehen die Verhandlungen über die Revision der Regierung, die sich sehr schwertunig gefastet und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

An der französischen Presse geht die Kampagne gegen die mühsamsten Forderungen einer Reparationspolitik weiter. Man will nichts davon wissen, daß die Reparationspolitik revidiert wird. Voll Hohn zieht das „Petit Parisien“ Parallelen mit dem inflationistischen Frankreich vor fünf Jahren, dem es gelungen sei, aus eigener Kraft das erschütterte Vertrauen in die Staatsfinanzen wiederherzustellen. Ja, hat man denn in Frankreich vergessen, daß nur Reparationsgeld den Grundstein zum Überwinden der Pariser Inflation bildete? Brand bleibt also im Amt. Und er ist froh darüber. Man muß abwarten, ob er die Kraft finden wird, die Ideale nun zur Grundlage der praktischen Politik zu machen, die er oft genug verfanbete und die ihm bei dem großen Friedensbankett in Gourdon den Jubel derer eintrugte, die sich die Testamentsvollstrecker der Toten nennen. Es wird darauf ankommen, die dem Frankreich in den Parlamenten, in Kammer und Senat die Resonanz zu schaffen, die es verdient.

In Amerika ist man über das Stadium „ernster Prüfungen“ auch noch nicht hinausgekommen. Auch von dort her kommen immer wieder Stimmen, genau wie aus Frankreich, die von dem „Fall sprechen, wenn eine ernste Krise eintritt“. Als ob zwischen vier und fünf Millionen Arbeitelose und der Stand der deutschen Wirtschaft und ihrer Finanzen nicht Zeugnis genug ist dafür, daß dieser Fall längst längst eingetreten ist. Auch in Amerika wird man sich darüber klar werden müssen, daß Konferenzen über die Schuldfrage heute eilig geworden sind, wenn Deutschland nicht zum Kranzstehend eines fieschen Europas werden soll.

In Ungarn stehen Parlamentswahlen bevor, und Ministerpräsident Bethlen, der selbst kandidiert, hat eine programmatische Rede gehalten, in der er auf die sehr wesentliche Veränderung der außenpolitischen Lage Ungarns im Verlaufe der letzten zehn Jahre hinwies und die erheblich günstigere Stellung Ungarns im Kreise der Nationen hervorhob. Die Bedeutung der Abritungsfrage für die Zukunft der europäischen Zusammenarbeit wurde auch von dem ungarischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang sehr klar herausgestellt. Für die Wahlpropaganda von besonderer Bedeutung waren aber seine Ausführungen über die Königsfrage, die er als nicht aktuell bezeichnete. Er warnte vor dem Verzicht einer eigenmächtigen oder gewaltamen Lösung, der zum Bürgerkrieg oder zu einer Intervention von außen führen müßte. Wenn einmal diese Frage akut werde, dann stühe nur der ungarischen Nation selbst auf parlamentarischem Wege die Lösung zu.

Der nächste wichtige Punkt.

Die Berliner Zollschafferkonferenz.

Berlin, 18. Juni.
Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Schubert, ist in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoepf, wird in den nächsten Tagen hier erwartet, und im Laufe der nächsten Woche wird ebenfalls der deutsche Botschafter in Washington, von Brittwitz und Gaffron, in Berlin eintreffen. Mit ihnen wird die Reichsregierung die Reparationsfrage und die Stimmung hierzu in den einzelnen Ländern beraten. Außerdem befindet sich zur Zeit der deutsche Botschafter in Moskau, Herr von Dirdelen, in Berlin. Seine Anwesenheit hat mit der Reparationsfrage nichts zu tun, sondern hängt mit der Verlängerung des deutsch-russischen Vertrages zusammen.

Reichswirtschaftsminister gesucht!

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist in den Verhandlungen der letzten Tage hervorgehoben worden, daß der Reichstagsler schon mehrfach bei führenden Wirtschaftlern den Versuch gemacht hat, sie zur Mitarbeit im Reichskabinett als Wirtschaftsminister zu gewinnen. Die in Aussicht genommenen Anwärter auf diesen Posten haben nur leiser darauf verzichtet, das Amt zu übernehmen.

Besprechung mit den Staatsangestellten.

Einführung der 40-Stundenwoche. — Weitere Gehaltsfözung.



Es handelt sich hierbei in erster Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transfereinfusses. Wie jetzt bekannt wird, ist in den Besprechungen mit der englischen Regierung in Chequers hierfür der 15. August in Aussicht genommen worden, zumal von englischer Seite empfohlen wurde, den Besuch Simons auszuwerten, der sich für die zweite Julihälfte in Berlin angelangt hat. In den Besprechungen mit den deutschen Diplomaten wird nun die Frage geprüft werden, ob die politische Gesamtlage auch eine frühere Erklärung des Transfereinfusses zuläßt.

Vor dem Abschluß dieser diplomatischen Beratungen wird eine Entscheidung des Reichskabinetts in der Terminfrage nicht fallen.

Schaffertretär Mellon in London.

Interesse für das Reparationsproblem.

London, 19. Juni.

Der Leiter des amerikanischen Schaffens, Staatsfretär Mellon, hat unmittelbar nach seiner Ankunft in London seine Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der englischen Politik und Finanz aufgenommen und damit bewiesen, daß die eigenen Verträge, keine Reine als eine Privatangelegenheit hinzustellen, zwar gut gemeint, aber höchst überflüssig waren.

Die Tatsache, daß gleich die erste Konferenz Mellons Persönlichkeiten von der Bedeutung des Premierministers, des Außenministers und des Generalsekretärs der Bank von England um den amerikanischen Gast veranlaßte, beweist über die allgemeine Wichtigkeit seiner Europa-Reise hinaus, daß es ihm nötig erachtet, sofort Einblick in Angelegenheiten von besonderer Tragweite und Aktualität zu gewinnen, und man geht deshalb wahrscheinlich nicht fehl in der Annahme, daß auch bei der Diskussion der englischen Staatsbank für Deckerreich, wenn nicht der Einfluß, so doch die Unterstützung und die Billigung des amerikanischen Schaffertretärs fürbar gemacht werden wird.

Die Londoner Blätter deuten an, daß das besondere Interesse Mellons der Lage Deutschlands und dem Reparationsproblem gelte, und daß er sich in seinen ersten Besprechungen zunächst über die Verteilung der internationalen Zahlungen zu unterrichten bestrebt sei.

MacDonalds Besuch.

Die englischen Minister am 17. Juli in Berlin.

Berlin, 19. Juni.

Englischen Meldungen zufolge werden MacDonald und henderom am 17. Juli zu ihrem Gebenbuhd in Berlin eintreffen.

Stegerwald zur Lage.

Der Kampf um die Notverordnung.

Der Reichsarbeitsminister betonte auf einer Funktionärstagung der christlichen Gewerkschaften Berlins, daß der Widerstand gegen die Notverordnung zu erwarten gewesen wäre, da das deutsche Volk im Gegensatz zu früher in den letzten Wochen den Ernst der Lage nicht gefehert habe. Vor Erlass der Notverordnung konnte aber die Regierung keine klare Sprache darüber führen, da sonst eine Panikstimmung und Verschlagung des Kredits eingetreten wäre. Die ausländischen Kreditgeber haben nach dem Beschluß, den Reichstag einzuberufen, um eine Milliarde Mark an Devisen abzugeben. Darauf seien Kreditlimitierungen in Höhe von etwa zwei bis drei Milliarden Mark erfolgt.

Angesichts dieser Gefahren habe die Reichsregierung auf ihrem Geheißeswort bestehen müssen, denn der Reichstag sei zwar fähig, die Notverordnung und damit den ausgefallenen Etat zu bekräftigen, aber nicht fähig, an Stelle der Notverordnung etwas Besseres zu liefern.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Sozialpolitik der letzten Jahre, für die er nicht verantwortlich sei, da er erst im Frühjahr 1929 in die Reichsregierung eingetreten sei. Schon zu jener Zeit habe die Frage lo gelanden: Sollen dem Volke für einige Jahre harte Opfer auferlegt werden, um dafür die Grundlagen des demokratischen Staates über die größte deutsche Krisis hinwegzusetzen oder soll der Staat einer Restitutur überantwortet werden, die dem Volke nach höhere Opfer auferlegen würde? Das sei die wahre Lage, die es gelte, bei der Betrachtung der Notverordnung im Auge zu halten.

Streit um das Zollfriedensabkommen.

Warum die deutsche Ratifikationsurkunde nicht hinterlegt wurde.

Berlin, 19. Juni

Im englischen Unterhaus sind während der letzten Wochen mehrfach Anfragen gestellt worden über den Stand der Ratifikation des sogenannten Genfer Zollfriedensabkommens vom 24. März 1930. Dabei wurde auch die Entscheidung der deutschen Regierung erwähnt, im Hinblick auf das Scheitern der Konferenz über die Interzession des Abkommens von der Niederlegung der deutschen Ratifikationsurkunde abzusehen.